

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Siegen:

Schreibstube und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.

Telefon-Nr. 205.

Berlin:

Agentur: NW Klopffischstraße 7.

(D. v. Dörken.)

Die Zeitung „Das Volk“

erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Durch die Zeitung „Das Volk“

finden Anzeigen weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gepalteten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

Politische Wochenschau.

Die große Frage, was hinsichtlich wichtiger industrieller Arbeit zu geschehen habe, die im Interesse und Dienst des Vaterlandes schnell gethan werden muß, wenn Lohnkämpfe die Arbeiter, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, von der Arbeit fern halten — diese wichtige Frage ist jetzt noch einmal aufgerollt worden, wo zum zweitenmal eine Anzahl großer Schiffe zur Ostasien-Fahrt bereit gemacht werden sollte. Entsprechende Antwort soll diesmal insofern keine praktische Bedeutung mehr haben, als die erforderliche Arbeit von nicht freilassenden Arbeitern gethan ist, und die Arbeiter, welche freilassen, für die Art der geforderten Arbeit nicht wesentlich in Betracht kommen. Aber es liegt auf der Hand, daß Konflikte, wie die jetzt vorgekommenen, alle Tage sich wiederholen können, und es ist ein geringer Trost, daß in einem bestimmten Falle der Zufall geholfen hat, eine Lösung herbeizuführen, bei der die vaterländische Sache keinen Schaden litt. Alle Tage können große und schleunige industrielle Arbeiten für das Vaterland nötig werden, und die Arbeiter haben es in der Hand, ob sie gethan werden, oder nicht. Alle Tage brauchen Schiffe und Eisenbahnen ungeheure Massen Steinkohle, und jede Schinde kann ein großer Mehrbedarf im Interesse des Vaterlandes nötig werden. In der Hand des Vergewaltigers liegt es, ob die Mäher saufen und die Esen rauchen sollen oder nicht; wenn er es so will, sind sie zum Stillstand verurteilt. Eine Gefahr ist also da; durch die allerbedeutendsten Vorgänge ist sie jedoch wieder enthielt worden. Was kann geschehen, um ihr zu begegnen?

Die sozialpolitischen Quacksalber geben sich augenblicklich in den Zeitungsblättern Stellbühnen und ein unausführbarer Vorschlag nach dem anderen wird von ihnen zur Diskussion gestellt. Als ob es Rezept gäbe, durch die ein Arbeitsunwilliger in einen Arbeitswilligen verwandelt werden könnte! Oder als ob ein zwangsweise eingeführtes Schiedsgericht auf diesem Gebiet seinen Beschluß nicht verhängen könnte! In Vorschlägen, die nichts helfen können, erschöpft man sich. In den einzigen Mitteln dagegen, die helfen könnten, geht man achtlos vorüber.

Die Christlich-Sozialen fordern seit einem Viertel-Jahrhundert die Verstaatlichung des gesamten Steinkohlenbergbaues, und verlangen, daß man die Bergleute als pensionfähige Beamten fest anstelle. Diese Forderung ist dringend aus nationalen, aus sozialen und auch aus wirtschaftlichen Gründen, denn das deutsche Volk hat ein Interesse daran, daß seine Bodenschätze nicht aus Ausland verschleudert werden, wie es jetzt geschieht, während die heimische Industrie unter unersättlichen Preisen leidet. Und gegen den unaufhörlichen Streik und Streit, unter dem die Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Weise leiden, verlangen wir auch seit Jahrzehnten die Organisation von Berufsständen und die Anbahnung fester Tarifgemeinschaften auf begrenzte Zeiträume, verbunden mit Schiedsgerichten, in denen gleichmäßig beide Parteien vertreten sind. Mit anderen Worten: ein Mittel, um ausgebrochene Lohnstreiks mit einem Schlag aus patriotischen Gründen zu beenden, wird schwerlich jemals gefunden werden. Wohl aber kann eine durchgreifende Sozialreform dauernden Frieden schaffen, der auch in vaterländischen Krisen die Probe bestehen wird. Doch „wer glaubt unserer Predigt?“ Wer bedenkt es, daß innere und auswärtige Politik in lebendigster Wechselwirkung stehen?

Katholische und demokratische Blätter rühnen seit längerer Zeit die Trümmel der Reichstags möge endlich berufen werden, um sich zur auswärtigen Politik und zum Chinakrieg zu äußern. Neuerdings schließen sich ihnen gemäßigte und relativ konservative Blätter an. Wir unversöhnlich vermögen ein Bedürfnis zu solcher Tagung nirgends zu erkennen. Graf Bülow hat die Grenzlinien der deutschen Politik öffentlich gezogen, und diese Linien haben bei den verständigen Politikern des In- und Auslandes volle Billigung gefunden. Was kann und soll denn in dieser Hinsicht durch eine Niederlegung des Reichstags gebessert werden, in dem nicht ein einziger Politiker sitzt, der orientiert genug wäre, die auswärtige Lage mit Sicherheit zu beurteilen? Und ebenso wenig wie über die Richtlinien der deutschen Politik kann über die finanziellen Erfordernisse des Krieges und über ihre Deckung schon jetzt mit Nutzen geredet werden. Erst wenn die deutsche Division in Peking eingeht und einigermassen Klarheit darüber geschaffen ist, wer in China das Szepter in Händen hält, wie groß oder wie klein die Widerstände sind, die noch zu erwarten und zu überwinden sein möchten — erst dann wird sich der Finanzbedarf übersehen und seine Deckung besprechen lassen, ganz abgesehen davon, daß China hoffentlich im Stande sein wird, eine neue Anleihe zu realisieren und aus den Kapitalisten derselben den verbundenen Mächten ihre Kriegskosten zu bezahlen. Eine vorzeitige Berufung des Reichstags würde unseres Erachtens nur den breitspürigen Sozialdemokraten eine Freude bereiten und ihnen die keineswegs wünschenswerte Gelegenheit geben, die eigene Regierung zu verunglimpfen und die der Vorgesetzten zu verherrlichen. Die Thorheiten, die von Singer und Weber in dieser Richtung zu erwarten sind, werden auch im Spätherbst noch früh genug das Licht der Welt erblicken.

Wie es mit den chinesischen Kriegsabsichten aussieht und mit ihrer Fähigkeit, den Krieg fortzusetzen, ist vorläufig nicht klar zu übersehen. Es scheint ja nach den letzten Despechen, daß sie entnervt sind und über nennenswerte Reserven nicht mehr verfügen. Die höchsten Autoritäten sind geflohen, ohne großen Widerstand zu leisten, und die zahlreichen unruhigen Elemente, die auf einen passenden Moment der Erhebung warteten, dürften größtenteils eingeschüchtert sein durch die Einnahme von Peking und durch die mannweihe über Peking hinaus begonnene Verfolgung der flüchtigen Meerestiere. Graf Waldersee wird nach menschlichem Ermessen zu kriegerischen Großthaten keine Gelegenheit mehr finden.

Was dagegen noch kommen kann, ist eine lange Okkupationszeit, die andauern muß bis China die Kriegskosten voll bezahlt hat. Ferner dürfte zu erwarten sein, wie weit es Nutzen verspricht, durch ganz China hin europäische Kulturheere den Eingeborenen zu zeigen; endlich wird auch das eine Rolle spielen, wie weit man den Chinesen überhaupt gestatten darf, von neuem zu rüsten. Denn es liegt auf der Hand, daß eine volle Freiheit, von neuem zu rüsten, die verbündeten Mächte nach wenigen Jahren von neuem in die Notwendigkeit versetzen könnte, einen zweiten Feldzug nach Peking zu unternehmen. Gute Politik in dieser Hinsicht wird nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft sorgen.

In Südafrika dauern die Schwierigkeiten der Engländer fort. Lord Roberts schiebt seine Truppenkörper unermüdlich hin und her und sät den Buren immer neue telegraphische Verluste und Niederlagen zu. Aber immer neue Burentrupps sind da und mit ihnen immer neue Notwendigkeit zu kämpfen. Das britische Oberkommando wendet jetzt bereits drakonische Maßregeln an und schafft, wie es scheint, auch die nicht kämpfenden Buren nach Ceylon und anderen Versammlungsorten. Ob das klug ist, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls muß es die Leute zur Verzweiflung treiben. Und überdies wird das Land damit verödet und zur Wüste gemacht. Aber das kümmert ja freilich die Briten wenig. Die Goldfelder und Diamantengruben haben sie und werden sie behalten. Was aus den braven Buren wird, die das Land der Wildnis entrissen haben, ist ihnen gleichgültig. Jetzt sind die Dinge auch so weit gekommen, daß sie nicht mehr anders handeln können, als sie thun, selbst wenn sie einsehen, daß der Krieg eine große Verleumdung und ein noch größeres Unrecht war. Segen wird der Burenkrieg dem großen britischen Reiche nicht bringen, auch wenn er in absehbarer Zeit zu Ende geht, und die Christen werden auch hier wieder erkennen können, daß es dennoch einen Unterschied macht, ob die Kriege, die man führt, gerechte sind, oder ungerechte.

Die Wirren in China.

Der Notenwechsel zwischen Rußland und Amerika ist dazu angethan, eine neue Lage in China zu schaffen. Beide Mächte verlangen die Räumung Peking und die Zurückziehung der fremden Truppen nach Tientsin. Dieses Verlangen ist eingegeben durch den Wunsch und die Erwartung, die kaiserliche Familie und die Regierung wieder nach Peking zu ziehen, um dann Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Rußland und Amerika wollen möglichst bald Frieden, sein Abschlus ist ihrer Auffassung nach aber nur möglich, wenn man die Demütigung beiseite, welche in der Okkupation der Hauptstadt, speziell der kaiserlichen Stadt, liegt. Die Demütigung würde selbstredend bestehen bleiben, wenn nur Rußland seine Truppen zurückzieht, und daher ist es klar, daß nach Rußlands und Amerikas Ansicht sämtliche Truppen aus Peking zurückgezogen werden müssen, wenn die Vorbedingung des erstrebten schleunigen Friedensschlusses, die Rückkehr von Dynastie und Regierung nach Peking erfüllt werden soll. Die deutsche Presse spricht sich, soviel wir sehen, einmütig gegen diesen amerikanisch-russischen Vorschlag aus und auch die übrigen Mächte stehen ihm vorläufig wenig sympathisch gegenüber. Der russische Vorschlag vom 17. August geht dahin, den Beschluß der Admirale, daß Völkungschang bei seinem etwaigen Eintreffen in Tatu der Verkehr mit den chinesischen Behörden unterlagert wurde, aufzuheben, weil ihm dadurch seine Aufgabe, den Frieden zu vermitteln, unmöglich gemacht werde. Die russische Begründung dieses Vorschlags erkennt also vi als Unterhändler an und nennt ihn ausdrücklich den Bevollmächtigten der chinesischen Regierung. Die amerikanische Regierung hat sich, obwohl sie noch vor wenigen Tagen Völkungschang als Unterhändler abgewiesen hatte, jetzt dieser Auffassung Rußlands angeschlossen, indem sie erklärt, vi sei prima facie durch kaiserlichen Erlaß zu den Friedensverhandlungen ermächtigt und sei gegenwärtig der einzige Vertreter der verantwortlichen Autorität in China. Die zweite russische Note, die vorschlägt, die Truppen der Verbündeten sollen Peking räumen, um dem kaiserlichen Hofe die Rückkehr in die Hauptstadt zu erleichtern, geht nach einer Kennermeldung aus Washington über jenen Vorschlag hinaus, und soll die Mitteilung enthalten, daß die Kaiserin-Regentin, der Kaiser und die chinesische Regierung bereit seien, die amerikanischen Interessen — also auch die der übrigen Ausländer zu schützen und die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse zu hindern. Wenn das richtig ist, so würde eine solche Zusage nicht mehr bedeuten als das, was sie ist, nämlich ein chinesisches Versprechen, es zu bleiben nach wie vor Bürgschaften dafür zu fordern, daß es erfüllt würde.

Zur Gesamtlage liegen heute folgende Drahtberichte vor: Petersburg, 1. Sept. Der Regierungsbote bringt eine Mitteilung der Regierung, worin es heißt: Auf dem Kriegsschauplatz in Peking haben in der letzten Zeit die militärischen Begebenheiten eine so unerwartet rasche Wendung genommen, daß es einer verhältnismäßig unbedeutenden Truppenabteilung der Verbündeten, deren Aufgabe darin bestand, die belagerten auswärtigen Gesandtschaften und die Ausländer zu befreien, gelungen war, nicht nur diesen Hauptzweck zu erreichen, sondern auch die in der Hauptstadt des himmlischen Reiches konzentrierten Rebellenbanden auseinanderzubrechen und Maßregeln zur Sicherstellung der Verbindung mit Peking zu ergreifen. Diese günstigen Umstände verändern jedoch keinesfalls das früher vorgezeichnete Programm Rußlands, dessen Hauptzweck in der letzten Regierungsmittelung enthalten ist. Rußland hat, wie in der Mitteilung gesagt wird, China den Krieg nicht erklärt; die russischen Truppen betreten das Gebiet eines Nachbarnes mit bestimmten Zwecken, dessen größter Teil gegenwärtig erreicht ist. Um für die Zukunft keinen Anlaß zu legen, welchen Mißverständnissen oder unrichtigen Deutungen bezüglich der weiteren Absichten Rußlands zu geben, geruhe der Kaiser, dem Vorgesetzten des Ministeriums des Auswärtigen zu befehlen, an die im Auslande beglaubigten russischen Vertreter folgendes telegraphische

Mundschreiben zu richten: Die nächsten Ziele, welche die kaiserliche Regierung gleich von Anfang der chinesischen Wirren bezweckte, bestanden in folgenden: 1. Beschützung der russischen Gesandtschaft in Peking, Sicherstellung der russischen Unterthanen vor den verbrecherischen Absichten der chinesischen Rebellen. 2. Unterstützung der chinesischen Regierung in ihrem Kampfe gegen die Wirren im Interesse der baldigsten Herstellung der gesetzlichen Ordnung der Dinge im Reiche. Als Infolge dessen alle interessierten Mächte beschlossen, mit den gleichen Zielen Truppen nach China zu senden, hatte die kaiserliche Regierung als Richtschnur bezüglich der chinesischen Begebenheiten folgende Grundprinzipien vorgeschlagen: 1. Aufrechterhaltung des gemeinsamen Einvernehmens der Mächte; 2. Aufrechterhaltung der früheren Staatsordnung in China; 3. Beseitigung von allem, was zu einer Aufteilung des himmlischen Reiches führen könnte; 4. mit gemeinsamen Kräften Herstellung einer gesetzlichen Zentralregierung in Peking, welche im Stande ist, allein die Ordnung und die Ruhe zu bewahren. In diesen Punkten bestand fast zwischen allen Mächten ein Einvernehmen. Da die kaiserliche Regierung keine andern Zwecke verfolgte, wird sie auch weiter standhaft ihrem früheren Aktionsprogramm treu bleiben. Sobald in der Mandchurei die dauernde Ordnung wiederhergestellt sein wird und auch die unumgänglichen Maßregeln zum Schutze der Eisenbahn ergriffen sein werden, deren Bau noch eines besondern formellen Einvernehmens mit China bezüglich der Konzeption bedarf, welche der Gesellschaft der chinesischen Ostbahn verliehen werden soll, wird auch das Nachbarreich Rußland nicht ermangeln, seine Truppen aus diesen Gebieten zurückzurufen, vorausgesetzt, daß die Handlungsweise anderer Mächte dem nicht im Wege steht. Sobald eine gesetzliche chinesische Regierung neuerdings die Fäden in die Hand nimmt, und ihre mit Vollmachten versehenen Vertreter zu Verhandlungen mit den Mächten ernannt haben wird, wird Rußland nach der Verständigung mit allen auswärtigen Regierungen seinerseits nicht ermangeln, zu diesem Zweck einen Bevollmächtigten nach jenem Ort zu senden, wo die Verhandlungen stattfinden werden. Infolge des Mundschreibens an die auswärtigen Mächte wurde dem Reichlichen Staatsrat von Sien sowie dem Generalleutnant Wenemitsch befohlen, für die Bewilligung der allerhöchsten Absichten bezüglich der Ueberführung der kaiserlichen Gesandtschaft, der russischen Unterthanen und der russischen Truppen von Peking nach Tientsin zu wirken, wobei zweifellos alle Forderungen berücksichtigt werden.

London, 1. Sept. Mit alleiniger Ausnahme des „Daily Telegraph“, der eine Verständigung mit der Kaiserin von China für unvermeidlich hält, sprechen sich alle anderen Zeitungen gegen die Zurückziehung der Truppen aus Peking aus wegen der nicht wieder gut zu machenden moralischen Wirkung, die ein solcher Rückzug auf die Chinesen ausüben würde. „Standard“ bemerkt, daß der russische Vorschlag praktischen Wert habe, und fragt sich, ob es leicht sei, mit dem Jungthronen zu verhandeln, wenn die Truppen zurückgezogen worden seien. Das Blatt sieht voraus, daß die Besetzung eines Teiles des chinesischen Gebietes seitens der verbündeten Truppen eine Zeit lang nötig sein werde, um die von China zu leistende Kriegsschuldigung sicher zu stellen.

Paris, 3. Sept. Die Abendblätter besprechen den Vorschlag der Räumung Peking in ziemlich zurückhaltender Weise. Der „Temps“ meint, es handle sich bisher lediglich um Meinungsäusserungen der Kabinette. Man wisse nicht, ob China wirklich geneigt sei, zu verhandeln. Man dürfe das Fell des Bären nicht verkaufen, aber ebensoviele dürfe der moskowitzische Bär die Haut des chinesischen Drachen verkaufen. — Das „Journal des Debats“ erklärt, es sei beruhigend, daß die meisten Mächte geneigt seien, Frieden zu machen, sobald sich hierzu eine Gelegenheit in einer ihnen erwünschten Weise böte. Es wäre unvorsichtig von ihnen, sich zu beeilen. Es sei notwendig, daß sie neben einer ausgiebigen Sühne für die erlittenen Verluste ernste Bürgschaften für die Zukunft erlangen. — Das Blatt „La Presse“ belächelt auf das Schärfe den Vorschlag, die Truppen aus Peking zurückzuziehen und erklärt, die Mächte würden durch die Annahme desselben einen unverzeihlichen Fehler begehen und das europäische Prestige würde dadurch für immer kompromittiert werden. — Gegenüber der Blättermeldung, wonach Frankreich den Vorschlag betreffend die Räumung Peking formell zugestimmt habe, will das „Journal des Debats“ wissen, daß die Dinge noch nicht soweit gediehen seien und daß Frankreich noch keine positive Antwort erteile.

Berlin, 1. Sept. Das Armeeverordnungsblatt enthält folgenden Armeebefehl: Durch die Auffstellung und den Abtransport des ostasiatischen Expeditionskorps sind den hienmit betrauten Behörden und Truppenteilen sehr umfangreiche und schwierige Aufgaben auf einem zum Teil ganz neuen Gebiet erwachsen. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es gelungen, die zahlreichsten Fragen, wobei es an eigenen Erfahrungen bisher fehlte, in durchaus befriedigender Weise zu lösen und alles vorzubereiten, was nach menschlicher Voraussicht einen glücklichen Erfolg gewährleisten kann. Ich nehme daher gern Veranlassung, allen Beteiligten für die Umsicht und den unermüdbaren Eifer, womit die Arbeiten gefördert wurden, meine Anerkennung auszusprechen. Wilhelm I. R.

Berlin, 31. Aug. Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet ab Tschifu: „Kapitän Pohl meldet: Peking, 18. August. Ich bin 10 Uhr 30 Min. vormittags mit 110 Mann, 32 Matrosen unter Leutnant Strian und 23 Oesterreichern unter Seelobert Lechowski eingetroffen. Peking ist vollständig besetzt bis auf den Kaiserpalast, der umstellt ist und nicht beschossen werden soll. Deutschland ist der nordwestliche Teil der Stadt zugewiesen. Am 18. früh ist die Leiche v. Kettlers beerdigt worden. Nach Vereinbarung mit dem russischen General nimmt Deutschland auch an der Bewachung des Kaiserpalastes teil.“ — Generalmajor v. Höpner telegraphiert: „Infolge langwieriger Brückenreparaturen ist die Batterie und der Train erst am 27. in Yangtsun eingetroffen. Ich reite nach Peking voraus. Seefeldt Weber aus Monchein ist beim Brückenbau erkrankt. Kanonier Otto Eger aus Würzburg ist überfahren worden und gestorben. Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet ab Tatu: „Kapitän Pohl meldungen vom 20., 21. und 22. August sind eingetroffen. Er berichtet: Am 19. nachmittags haben unsere Mannschaften den Tempel im Nordwestteil der Chinesenstadt als Unterförmern und zum Schutz gegen Plünderung besetzt. Nachts wird innerpals und außerhalb der Chinesenstadt dauernd geschossen. Die Proklamationen der Generale gegen Plünderer haben bisher vollen Erfolg nicht gehabt. Am 21. ist Kapitänleutnant Sedt (S. M. S. „Gertha“) mit 94 Mann eingetroffen. Die militärische Auffklärung nach Süden findet bis 18 Kilometer alles frei. 50 Kilometer entfernt sollen 20 000 Mann chinesische Truppen stehen. Die Auffklärung am 22. August hat bestätigt, daß bis 25 Kilometer nach Süden alles frei ist. Die deutschen Marinemannschaften besetzten am 22. das Thor im Nordwesten der Chinesenstadt. Der Gesundheitszustand der stark angestrengten Leute ist gut. Für den 23. ist eine Schling über das weitere Vorgehen der Truppen und den Schutz des Kaiserpalastes angesetzt.“

Berlin, 2. Sept. Das Kriegsministerium teilt über die

Bewegungen der Trupentransportschiffe mit: „Sardinia“, „Rhein“, „Laden“ und „Straßburg“ sind am 1. d. in Singapur eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

Rom, 2. Sept. Nach einer hier beim Seminar für auswärtige Mission eingegangenen Depesche aus Hankau ist im südlichen Schiffs der Missionar Alberico Crescimelli in grausamer Weise ermordet worden. Die ganze Mission befindet sich in äußerster Gefahr.

Petersburg, 2. Sept. Der Regierungsbote meldet: General Grodekow telegraphiert unter dem 31. August, General Rennenkampf habe am 28. August nach unbedeutender Gegenwehr mit 460 Kosaken und einer Batterie Artillerie die Stadt Tifflis eingenommen. Dscham-Zion-Schu, der vor einem Monat sich brüskte, er werde Chaborowsk nehmen und in Brand stecken, floh. Am 29. wurden Kelognostierungen, dem General Delow entgegen, ausgeschickt. Nach dem Eintreffen der Infanterie wird General Rennenkampf selbst im Rücken des Feindes operieren, der die Abteilung Delows aufgehalten hat. Die mandtschurische Hauptlinie kann man für befreit ansehen. Die erste Periode der mandtschurischen Kampagne dürfte beendet sein.

London, 1. Sept. Einem Washingtoner Telegramm zufolge gab der deutsche Geschäftsträger gestern im Staatsdepartement die Erklärung ab, seine Regierung glaube, daß der Rückzug der Verbündeten von Peking unzweifelhaft von den Chinesen als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden und hauptsächlich eine Wiederkehr der Fremdenherrschaft herbeiführen würde. Deutschland glaube, die internationalen Streitkräfte müßten in Peking bleiben, bis eine neue eingeborene Regierung gebildet worden sei. Wenn indes die Zurückziehung der Verbündeten aus militärischen und nicht bloß politischen Gründen geboten sei, würde Deutschland bereit sein, gemeinschaftlich mit den übrigen Mächten zu handeln.

Berlin, 1. Sept. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus guter Quelle vernommen haben will, hat die deutsche Regierung die Aufhebung der Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber in China in Rußland tief verstimmt. Man ist in Rußland immer und besonders in letzter Zeit sehr empfindlich gewesen. Es wäre, meint das Blatt, jedenfalls zweckmäßiger gewesen, wenn man die Ernennung des Generalfeldmarschalls zum Oberkommandierenden mit ruhiger Höflichkeit entgegengenommen und auf jede theatralische Steigerung der Bedeutung des Vorganges verzichtet hätte. In russischen maßgebenden Kreisen befürchtet man, daß der zu Tage getretene Ueberbarmung auf Aspirationen hindeute, welche die russischen Forderungen könnten. Die „Deutsche Tageszeitung“ vermutet sogar, daß der überraschende russische Vorschlag zur Räumung Pekings durch diese Bestimmung veranlaßt worden sei und meint, Graf Bülow stehe jetzt vor einer sehr schweren Aufgabe.

Der Krieg in Südafrika.

Die letzten englischen Berichte nennen die Operationen der Buren ein „Verziehen nach allen Richtungen“. Dieses „Verziehen“ ist aber eben eine schlaue Taktik der Buren, die den Briten recht unbequem wird. Ueberall schwärmt es von Buren: bei Johannesburg, Barberton, Lydenburg, sowie im Dranzenfreistaat. Heute liegen folgende Drahtberichte vor:

Pretoria, 2. Sept. Rundschaffter haben die Eisenbahn bei dem Bahnhof Klipriver zerstört und einen Zug mit 28 Wagen in Brand gesteckt. Die Burchers in Pretoria sind einstimmig der Ansicht, daß der Krieg demnächst beendet sein werde. Dieselben erklären, die Buren würden, falls es den Engländern gelänge, die Bahnlinie nach der Delagoabai zu beherrschen, genötigt sein, sich in das ungesunde und sumpfige Gebiet von Bushveldt zurückzuziehen.

Madfontein, 2. Sept. General Buller ist gestern 14 Meilen auf der Straße von Lydenburg vorgeückt und hat den Krotobildfluß überschritten. Die Buren ziehen ihre Streitkräfte in den Krotobildbergen zusammen, wo sich alle Kommandos mit Ausnahme derjenigen von Carolina und Ermelo befinden.

London, 1. Sept. Die Exchange Telegraph Company meldet aus Durban vom 1. ds., Methuens berittene Infanterie habe Brede besetzt und große Mengen Schießbedarf sowie Herden von Vieh und Schafen erbeutet.

London, 1. Sept. Central News meldet aus Johannesburg vom 30. August: Das Geschehen am Dienstag fand 8 Kilometer südlich von hier statt; es war nicht ernstlich. Die Buren, die über den Klip-River herübergekommen waren und eine Stellung nahe bei Engles West besetzt hatten, wurden mit Artillerie beschossen, worauf sie wieder über den Fluß zurückzogen. — Aus Ottawa wird vom 30. August gemeldet: Die englische Regierung hat die kanadische Truppenabteilung, die die erste nach Südafrika gefandte kanadische Truppenabteilung noch einige Zeit verbleibe. Roberts hat vorgeschlagen, daß der Termin ihrer Rückkehr um drei Monate verschoben werde.

Graf Solms-Laubach †.

Wie wir in voriger Nummer kurz schon mitgeteilt haben, ist der stellvertretende Vorsitzende der christlich-sozialen Partei, Se. Erlaucht Graf Solms-Laubach, von Gott dem Herrn zu einem besseren Leben abgerufen worden. Unsere Freunde betrauern wohl alle den Verlust dieses trefflichen Patrioten und Christen. Graf Solms war der Sohn des Mannes, welcher in den deutschen Befreiungskriegen hervorgetreten, als freier Reichsgraf einer der ersten war, der seiner Rechte als freier Reichsgraf entsagte. Zu Napoleons Zeiten hatten wir ja eine Unmenge kleiner, freier reichsunmittelbarer Ständesherren, zu welchen auch die Grafen Solms gehörten. Der Vater unseres Parteigenossen war dann Oberpräsident der Rheinprovinz und hat derselbe auf dem Standbild von Friedrich Wilhelm III. in Köln auf dem Heumarkt unter den Statuen der Krieger und Staatsmänner, welche hauptsächlich die Erhebung Preußens und die Befreiung der Rheinlande von französischer Fremdherrschaft gefördert haben, auch einen Platz bekommen, neben Hardenberg, Blücher, Yorck, Scharnhorst — Graf Solms-Laubach, der erste Oberpräsident der Rheinlande. Daß in einem solche Hause Se. Erlaucht zu einem guten Patrioten herangebildet wurde, versteht sich von selbst. Es ehrt ihn aber besonders, daß er, der hohe Ständesherr, sich nicht scheute, zu der Partei der kleinen Leute sich zu zählen und ohne Furcht und Menschenfurcht sich zu unserer Partei zu bekennen. Dabei war er wohl der bedeutendste Parlamentarier des Großherzogtums Hessen und Mitglied der Ständekammer, unserem preussischen Herrenhaus gleichkommend. Hier hat er sich stets durch große Sachkenntnis, Redegabe und Initiative ausgezeichnet.

Dabei war er ein entschiedener, gläubiger Christ, ein rechter Vater seiner Untergebenen, ein christliches Vorbild, ein Christ der That. Die Stadt Laubach, wo sein Schloß liegt, in dem er zu wohnen pflegte, und seine Bewohner können das bezeugen. Immer hatte er eine offene Hand, wo Not war, die Gemeindepflege wurde von ihm unterhalten, das Gymnasium unterstützt, kurz er war vorbildlich, von reich und arm verehrt und geliebt. Ja, wenn alle hohen Herrschaften, alle Bestehenden in dieser Weise dem Volke christlichen Anschauungsunterricht durch ihr Vorbild geben würden — dann hätten wir keine Sozialdemokratie, keine sozialen Schwertgefeiten. Graf Solms betrachtete sich als Haushalter Gottes, der mal einst Rechenschaft abgeben muß, er war sich seiner hohen Verantwortung bewußt und handelte gewissenhaft danach. Uns Christlich-Sozialen stand er aber besonders nahe als einer unserer Vorkämpfer, als der Führer der hessischen Christlich-Sozialen, die ja schon darum sehr zahlreich sind, weil

es in Hessen eine konservative Partei eigentlich nie gab und Graf Solms der Führer derer war, die in Preußen sich zu den Konservativen rechneten, der Führer der Rechten.

Und als es zur Trennung von den Christlich-Sozialen mit den Konservativen kam, trat diese heilige Rechte geschlossen in unsere, die christlich-sozialen Reihen. Auf dem ersten christlich-sozialen Parteitag in Frankfurt am 26. Febr. 1896 wurde die Partei konstituiert unter dem Vorsitz des seligen Grafen Solms. Hier hielt er seinen bedeutenden Vortrag über das Ausscheiden des Abg. Stöcker aus der konservativen Partei und unser Verhältnis zu den andern Parteien. Die Rede, sowie der Bericht sind seiner Zeit wörtlich im „Volk“ zum Abdruck gebracht *).

Leider war Graf Solms schon damals ein kranker Mann und es war ein Opfer, welches er brachte, wenn er sich den öffentlichen Angelegenheiten widmete. Er litt an der Zuckerkrankheit, die ja große Schonung erfordert.

Auf unserm Gießener Parteitag war er ebenfalls zugegen und gewann sich durch seine Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit wohl aller Herzen. Er war nicht nur Aristokrat von Geburt, sondern auch der Gesinnung und wir Bürgerlichen haben niemals in seiner Gegenwart das Gefühl gehabt, als wenn er auf uns herabsähe, auch darin war er seinen adeligen Standesgenossen vorbildlich. In Laubach verkehrte er mit den Bürgern in der Gesellschaft als seines Gleichen. Auch im Wuppertal nahm er vor Jahren an unsern Versammlungen teil, aber auf dem letzten Bielefelder Parteitag hatte die Krankheit so zugenommen, daß er in Italien weilen mußte, von wo er einen telegraphischen Gruß sandte.

Nun ist der teure Mann, den wir geliebt und verehrt haben, abgerufen. Wir danken ihm übers Grab hinaus und wollen unsere Dankbarkeit bezeugen, daß wir ihn nachleben und seiner Rede Schluß in Frankfurt beherzigen wollen. Graf Solms schloß: „Für eine Kartellpolitik, die nur die Geschäfte des Liberalismus führt, sind wir nie zu haben. Selbständigkeit ist ein hohes Gut, das, richtig angewendet, schon manchen Schwachen mächtig gemacht hat. Wir werden auf der sozialpolitischen Linie bleiben, die uns durch das Parteiprogramm von 1895 vorgezeichnet ist. Nicht Berufsorganisation bloß der Arbeiter, wie uns böswillig nachgesagt wird, sondern Berufsorganisation des ganzen Volkes will die christlich-soziale Partei. Niemand erkennt die Not der Landwirtschaft besser als wir. Niemand hat mehr Sympathie für den ländlichen Bevölkerung, als die Christlich-Sozialen. Niemand beklagt mehr als wir den Niedergang dieses Grundpfeilers unserer gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung, wie wir die unvorsichtigen Maßregeln, die diese Notlage sehr verschärft haben, verurteilen. Und niemand tritt mehr als wir für den Schutz der heimischen Landwirtschaft ein. (Graf Solms war praktischer Landwirt.) Erschreckend sind die Zustände im ganzen Reich und es gilt hier, überall rettend einzugreifen. Nicht vergessen dürfen wir, daß auch dies ein Symptom einer über alle Berufsstände hereinbrechenden Katastrophe ist. Wir können und dürfen es aber nicht zugeben, daß allein in dem agrarischen Zeichen gekämpft werden muß. Wir müssen das Ganze im Auge behalten und können deshalb keine rein agrarische Partei sein. Wir kennen die Gefahr, daß der Konservatismus in manchen Kreisen vollkommen von dem Agrarierturn aufgelesen wird. Dem müssen wir widerstehen. Unsere Tätigkeit muß dem Ganzen gelten, daß die Gesellschaft gesunde unter dem Zeichen des lebendigen christlichen Glaubens. Möge unsere christlich-soziale Partei in Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Treue ihre Fahne allerwege führen und mit dem alten Ruf: Mit Gott für Fürst und Vaterland!“

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 31. Aug. Ueber die Abänderung der Bäckereiverordnung schreibt ein hiesiges Lokalblatt:

„In dem neuen Entwurf dürfte der bisher vorgeschriebene zwölfstündige Maximalarbeitszeit für das Bäckereigewerbe durch eine wöchentlich 48-stündige Minimalruhezeit ersetzt werden. Es würde sich dabei natürlich nur um die Aufrechnung der täglich zusammenhängenden größeren Ruhezeiten handeln, in welche die außerdem festzusetzenden Mittags- und sonstigen Pausen nicht inbegriffen sein würden. Da die preussische Regierung in dieser Frage von Anfang an die treibende Kraft gewesen ist, so darf angenommen werden, daß ein Entwurf zur Abänderung der Bäckereiverordnung, der sich in dieser Richtung bewegen würde, die Zustimmung der anderen Landesregierungen finden wird.“

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß die sozialdemokratischen Agitatoren sich für ihre, den Gewerkschaften geleisteten Dienste nicht den Verhältnissen entsprechend, sondern recht reichlich bezahlen lassen, „also das Privatinteresse einseitig durch über den Gemeinwohl hinaus stellen. Es haben dann mitunter auch bürgerliche Blätter behauptet, die Sache sei nicht so schlimm, aber die Rechnungsaufstellungen der Gewerkschaften sind mit ihren hohen Ausgaben nur zu geeignet, den Anklagen recht zu geben. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Legien freit auch in dem letzten Berichte der Gewerkschaftskommission für 1899 Feuer und Flamme gegen die Journalisten, die eine solche Behauptung aufzustellen wagen, „gegen das Festgefingeln, gegen die Individuen, die, bar aller Scham, solche Anklagen erheben“. Demgegenüber stellt die „Schles. Ztg.“ folgendes fest:

„Der Herr Legien teilt mit, welche Gehälter die Beamten der Gewerkschaften beziehen. Da sind denn zunächst eine ganze Anzahl Beamter, die 1800, 2000, ja sogar 2800 Mark erhalten. Aber die Gehälter machen doch allein die Einnahmen der Agitatoren nicht aus. Aus demselben Bericht des Herrn Legien über die Gewerkschaftsbewegung läßt sich klipp und klar der Beweis erbringen, daß „die Agitatoren leben und genießen“. Es giebt 55 gewerkschaftlich-sozialdemokratische Centralverbände, von denen 51 insgesamt 152 419 Mk. an Gehältern bezahlten; außerdem gaben die gewerkschaftlichen Centralorganisationen im vorigen Jahre aus: für die Verbandsorgane 603 559 Mk., es ist sehr merkwürdig, daß diese Organe einen so hohen Zuschuß erfordern. Eine detaillierte Rechnung wäre vielleicht sehr interessant. Für Agitation wurden von den Centralorganisationen 210 020 Mk. bezahlt. Nun, wer sind denn die gewerkschaftlichen Agitatoren? Fast ausschließlich die Angestellten der Gewerkschaften. Für Konferenzen und Generalversammlungen machten 46 Organisationen 102 187 Mark hergeben! Wer ist regelmäßig auf diesen Konferenzen und Generalversammlungen? Die Angestellten der Gewerkschaften. „Sonstige Zwecke“ kosteten 45 Gewerkschaften die ungeheuer hohe Summe von 147 488 Mk. Ein sehr dunkler, der Aufklärung dringend bedürftiger Posten. Sind das Unterhaltungen für Agitatoren? Doch weiter: Für Verwaltungsmaterial hatten 52 Organisationen in einem Jahre 182 559 (!) Mk. zu zahlen. Zahlen beweisen, und diese

*) Ein kleiner Rest ist noch vom Parteisekretär Dr. Burdhardt-Gobesberg, soweit der Vorrat reicht und vom Christlich-Sozialen Verein in Barmen der in seinem Altersheim im Vereinshaus auch noch einen Vorrat hat, für 10 Bg. das Exemplar zu beziehen.

Zahlen hat die Gewerkschaftskommission selbst geliefert. Es sei noch mitgeteilt, daß die Gewerkschaften seit 1891 32 013 204 Mk. vereinnahmt und 27 649 573 Mk. verausgabt haben; 1898 wurden eingenommen 5 508 667 Mk., 1899 7 687 154 Mk., denen Ausgaben von 4 279 726 Mk. bzw. 6 450 876 Mk. gegenüberstanden. Auch diese Zahlen beweisen, wie ernst die Gewerkschaftsbewegung aufzufassen ist.“

Die fiskalische Centralverwaltung in Oberschlesien hat beschlossen, zum kommenden Winter keine Steigerung der Kohlenpreise vorzunehmen und auch auf den üblichen Winterzuschlag zu verzichten. — Die Handelskammer in Bielefeld bemerkt in ihrem Bericht über das Jahr 1899: „Diesen Verhältnissen gegenüber, die wir durch eine Umfrage bei den beteiligten Firmen unseres Bezirks festgestellt haben, mußte es ungerechtfertigt erscheinen, daß zur Zeit einer solchen Kohlennot große Mengen Kohlen mit staatlicher Unterstützung, nämlich unter Gewährung einer Frachtermäßigung von im ganzen 2 1/2 Mill. M. jährlich ins Ausland abgeführt wurden.“

— Die Koburger Handelskammer hat beschlossen, bei den zuständigen Behörden wegen Aufhebung dieser Frachtermäßigungen vorstellig zu werden.

Der westpreussische Städtetag hat folgenden Antrag einstimmig angenommen:

Der westpreussische Städtetag beauftragt den Vorstand, bei den zuständigen Staatsbehörden dahin vorstellig zu werden, daß die Zufuhr von Steinkohlen nach den östlichen Provinzen des Staates in jeder Weise erleichtert und insbesondere auch die Einfuhr von englischer Steinkohle durch Ermäßigung der Einfuhrtarife in den Seehäfen gefördert werde.

Solange die Herren Thiele, Bresfeld und andere Vertreter des Manchestertums die höchsten Stellen im Staate inne haben, können die Handelskammern warten bis sie schwarz werden — ihre Wünsche werden doch niemals in ausreichender Weise erfüllt werden.

Wegen der Verfügung über den Religionsunterricht in den Schulen der Stadt Posen kündigt die „Kölnische Volksztg.“ dem Kultusminister Stadt und unter Umständen dem ganzen Ministerium den Krieg an. Recht eigenartig ist wieder der Kern des ganzen Artikels:

„Das Recht der Kirche auf den Religionsunterricht ist für uns keine Doktorfrage, auch kein Schachzug im politischen Spiel, sondern eine hochernste Angelegenheit des Gewissens, um derenwillen wir jeden Tag bereit sind, den Kampf, welchen wir einst gegen den Minister Falk durchgeföhrt, von neuem aufzunehmen. Mit dem Totschweiggeheim kommt man nicht aus; es ist gar nicht daran zu denken, daß wir die Frage auf sich beruhen lassen werden, nachdem Herr Stadt sich bemüht geföhlt hat, sie anzukündigen, indem er mit Umgehung des Erzbischofs Verfügungen traf. Was er in Sachen des Religionsunterrichts mit bischöflicher Genehmigung anordnet, könnte von uns nur auf seine Zweckmäßigkeit, nicht auf seine Rechtsgültigkeit hin geprüft werden, versucht er aber, unter Proklamierung seiner Ministerialmacht die Kirche beiseite zu schieben, so fordert er alle preussischen Katholiken heraus.“

Bekanntlich handelt es sich gar nicht um Fragen der Religion, bei denen die Kirche zu hören wäre, sondern nur um die Frage, ob polnisch oder deutsch gelehrt werden soll. Das Centrum wird sich hüten und darüber einen Kulturkampf begimmen.

Die „Welt am Montag“ hat bekanntlich einen „Küchenzettel“ veröffentlicht, den der Präsident der königlichen Anstaltungs-Kommission für die Provinzen Posen und Westpreußen für die Verköstigung der von dieser Behörde beschäftigten Arbeiter entworfen und sämtlichen Verwaltern der von der Kommission angekauften Güter zur Nachachtung überhandt haben soll. — Die „Berl. Neuest. Nachr.“ erinnern an das Wort Webers: „Wir leben ja nur von Ihren Fehlern“, und die „Post“ schreibt:

Wir machen selbstverständlich nicht den geringsten Versuch, dieses Abpeisungsrezept zu rechtfertigen, und wollen auch einmessen seine Echtheit nicht anzweifeln, wiewohl es immerhin nicht ganz ausgeschlossen wäre, daß ein findiger Kopf hier seine Hand im Spiele hat. Aber seine Echtheit angenommen, so ist gegen die Landwirtschaft gar nichts bewiesen, es ist lediglich der Nachweis erbracht, daß die Anstaltungs-Kommission nicht mit den Erfordernissen des realen Lebens rechnet, sondern bürokratisch regiert. Der Küchenzettel ist nach dem Muster der Strafanstaltsverköstigung zusammengestellt. Hier aber sind die Inzassier zwangsweise untergebracht und müssen das annehmen, was ihnen geboten wird. Ein Arbeiter aber, dem die Küche nicht gefällt, wird sich nach einer anderen Stelle mit einem anderen Küchenzettel umsehen.

Im Gegensatz dazu bemerkt der sozialpolitisch freundliche „Samburgische Korrespondent“:

Der Städter und zwar auch der städtische Arbeiter macht sich im allgemeinen keinen Begriff davon, wie bescheiden und dürftig die herkömmliche Lebensweise nicht nur der ländlichen Arbeiter, sondern auch z. B. der kleinen süddeutschen Bauern ist. Aber bedenklich nahe an das Existenzminimum scheint allerdings auch uns der Küchenzettel der Anstaltungs-Kommission zu streifen, und wir meinen, er solle sich doch einigermaßen darüber halten.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ kann das gegen diesen Küchenzettel nicht loben:

Wir haben die ganze Angelegenheit nur erwähnt, um das gegen Einspruch zu erheben, daß man diesen Küchenzettel der Anstaltungs-Kommission für den Typus eines ostelbischen Küchenzettels im allgemeinen erklärt. Wir sind überzeugt, daß die ostelbischen Landwirte in ihrer überwiegenden Mehrheit ihre Arbeiter weit besser betätigen als die preussische Anstaltungs-Kommission.

Aus dem Reich.

Berlin, 2. September.

— An die gestrige Herbstparade schloß sich im Weissen Saal des Schlosses eine Paradeafel an, an welcher die Majestäten, der Kronprinz, zahlreiche deutsche Fürsten, der Generalstab und die Staatsminister teilnahmen. Im Laufe des Mahles brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das Gardecorps aus, mit dem Wunsch, daß ihm Gott verleihen möge, daß es im Krieg wie im Frieden sich stets bewähren möge, wie bisher. Ich schließe in den Trinkspruch, sagte der Kaiser, die Truppen des dritten Armeekorps ein, welche heute mit desillierten, insbesondere mein Leibgrenadierregiment. Noch der Tafel hielten die Majestäten Cerle ab.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Die Mitteilung eines sozialdemokratischen Blattes, daß die Einzelstaaten seitens des Reiches aufgefordert seien, alle zur Verrechnung mit dem Reich bestimmten, in den Zollkassen verfügbaren Gelder sofort nach Berlin abzuführen, ist aus der Luft gegriffen.

— Der westpreussische Verbandstag der Kaiserlichen Genossenschaften nahm eine Resolution an, welche die Staatsregierung erludt: 1. ein Verbot der Kohlenausfuhr zu erlassen; 2. den Vergütungen zu verbieten, nur den Unterhändlern Kohlen zu liefern; 3. eine direkte Kohlenlieferung an die Genossenschaften zu befürworten und 4. die Einfuhr englischer Kohlen zu erleichtern.

— S. M. S. „Motte“, Kommandant Fregattenkapitän Franz, ist am 30. August in Kopenhagen eingetroffen und wird am 5. September nach Stabanger in See gehen. S. M. S. „Luchs“, Kommandant Korvettenkapitän Daehnhardt, wird am 1. September von Singapur nach Hongkong in See gehen. S. M. S. „Tiger“, Kommandant Korvettenkapitän v. Mittelschmidt, ist am 30. August in Amoy angekommen. S. M. S. „See Adler“, Kommandant Korvettenkapitän Schach, ist am 30. August von Shanghai nach Hankau in See gegangen.

— Das „Kleine Journal“ wird, wie die Tögl. Rundschau erfahren haben will, am 1. Oktober sein Erscheinen einstellen. Der Redakteur soll bereits gekündigt worden sein.

W. Braunschweig, 2. Sept. Gestern und heute tagte hier unter dem Vorsitz des Herrn v. Schenkendorf der Centralausschuß für Volk und Jugendspiele in Deutschland in Verbindung mit dem von ihm gebildeten Ausschuss zur Förderung der Wehrkraft durch die Erziehung. Es wurden mehrere Beschlüsse, die sich auf die Ausführung der Bestrebungen beziehen, einstimmig angenommen. Aus Anlaß der Anwesenheit des Centralausschusses fand ein großes Muster-Turn- und Spielfest statt. An den Kaiser wurde ein Glückwunschkreislauf abgelesen, in welchem der Centralausschuß seinen Dank für das Wohlwollen und die Förderung ausdrückt, die der Kaiser allen Bestrebungen entgegenbringt, welche auf die Hebung der leiblichen und sittlichen Tüchtigkeit gerichtet sind. Ferner wurden Telegramme an den preussischen Kriegsminister v. Söfler sowie an den Kultusminister Dr. Studt abgelesen.

Aus dem Auslande.

Frankreich.

Paris, 31. Aug. „Eclair“ meldet von neuem aus „guter Quelle“, hinsichtlich des Besuches des Zaren seien große Vorbereitungen im Gange. Es seien bereits russische Geheimpolizisten in Paris eingetroffen, um sich mit ihren dortigen Kollegen über die zu treffenden Vorkehrungsmaßnahmen zu verständigen. Zahlreiche in Paris wohnende Russen würden einer diskreten Überwachung unterworfen. Der Besuch des Zaren würde für den 18. September erwartet, damit er dem Schluß der großen Manöver in Chartres beiwohnen könne.

Kirche, Schule und Mission.

○ Siegen, 3. Sept. Unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde und Ueberhiesiger auswärtiger Jünglingsvereine feierte gestern der Evangelische Männer- und Jünglingsverein Siegen II sein Jahresfest. Die Festpredigt im Hauptgottesdienst hielt Herr Pastor Dr. Busch-Eberfeld unter Zugrundelegung des Wortes 1. Petri 1 Vers 13: „Darum so begüret die Leiden eures Gemüthes, seid nüchtern, und sehet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.“ Das war eine kostliche, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Predigt, die wir hören durften. „Ganze Männer in eurer Zeit“, das war der Grundton der ganzen Predigt. Nachmittags von 2 Uhr ab fand im Vereinssaal zu Hammerhütte eine gut besuchte Nachversammlung statt. Herr Pastor Kuhn richtete zunächst ein kurzes Begrüßungswort an die Erschienenen, worauf der Festprediger, Herr Pastor Dr. Busch-Eberfeld das Wort nahm, um im Anschluß an Markus 1 Vers 34: „Und sah auf den Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Sephatha! Das ist: Thu dich auf!“ eine längere Ansprache zu halten. Der Vertreter des Westfälischen Jünglingsbundes muß wohl in letzter Stunde am Kommen verhindert worden sein, denn er war nicht erschienen, weshalb Herr Pastor Kuhn an seine Stelle trat und das Schlusswort hielt. Redner wählte als Text die Lösungsworte des gestrigen Tages, Jesaja 1, 6 Vers 13: „Der Herr euer Gott hat euch zur Ruhe gebracht“ und Math. 10, Vers 22: „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig.“ Die Zwischenpausen wurden ausgefüllt durch gemeinsamen Gesang, Vorträge der Gesangsabteilungen mehrerer Jünglingsvereine und des Posaunenchores des festgebenden Vereins. Mit Gesang und Gebet wurde das reichsegnete Fest beschloffen.

○ Weidenau, 2. Sept. Heute wurde das alljährliche Missionsspektakel in hiesiger Gemeinde gefeiert. In gut besuchten Gottesdiensten predigten klar und eindringlich zunächst der in China thätig gewesene Missionar Maus im Anschluß an die zweite Bitte: „Dein Reich komme“ über den König, die Unterthanen, die Feinde und die Vollendung des Reiches unseres Herrn Jesu Christi und sodann Pfarrer Sachmann in Oberhöfen nach Ps. 87 über den festen Grund, auf dem das Zion des Herrn ruht, von der herrlichen Botschaft, die darin erschallt, von den mancherlei Leuten, die es in ihm giebt und den köstlichen Festen, die dort gefeiert werden. In der Nachversammlung führte uns derselbe Redner nach Offenb. 7 hin auf den Thron des Lammes und das tryphonale Meer, schlicht und doch erhabend schilderte die Festversammlung der Seligen, ihre herrlichen Festlieder, ihren Festschmuck und ihre Festfreude, worauf dann Missionar Maus den Blick wieder herab lenkte auf die Wirklichkeit des irdischen Lebens, ankämpfend an das Wort des größten Missionars: „Wir haben allenhalben Leid, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist lange, aber wir versagen nicht (2. Kor. 4, 8) und schilderte nun ergreifend die Widerwärtigkeiten, mit denen die Missionare zu kämpfen haben, sonderlich auch in China, jedoch es oft bei ihnen heißen könne: „Uns ist bange“. Aber sie wissen und erfahren es immer wieder, daß sie einen Herrn haben, der

stärker ist, als alle Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und Feinde. Zum Schluß legte er allen aufs dringendste die Missionsfrage ans Herz und forderte, sonderlich auch im Hinblick auf die gegenwärtigen chinesischen Wirren, zu treuen Mitarbeitern und Beten an dem und für das vom Herrn befohlene Missionswerk auf. Möge das gute Wort stark finden und reiche Frucht schaffen.

○ Aus Nassau, 30. Aug. Die V. Allgemeine evangelische Missionskonferenz des Konfessionsbezirks Wiesbaden, die am 25. und 26. August in Idstein tagte, nahm nach einem stündlichen und sachkundigen Vortrage des Missionars Paul Kranz von Shanghai über „Die Missionspflicht des evangelischen Deutschlands in China“ einstimmig folgende Resolution an: „Die V. Allgemeine evangelische Missionskonferenz des Konfessionsbezirks Wiesbaden protestiert mit Entrüstung gegen die ungerechtfertigten, unbewiesenen Anschuldigungen, welche aus Anlaß der chinesischen Wirren von zahlreichen, deutschen Zeitungen sowie von Herrn von Brandt, dem früheren deutschen Gesandten in China, gegen die evangelische Mission erhoben worden sind. Die Konferenz hat das feste Vertrauen zu den evangelischen Christen unserer Heimatprovinz, daß sie sich durch jene Verächtlichkeiten in der treuen Mitarbeit an dem Lebenswerke der Mission nicht beirren lassen, sondern im Gegenteil ihre Anstrengungen verdoppeln werden, um das Evangelium unseres Herrn Jesu Christi dem Millionenvolk des Ostens nahe zu bringen.“

Lokales.

○ Siegen, 3. Sept. „Obst ist gesund.“ Dieser Satz dürfte im allgemeinen durchaus richtig und wahr sein. Und es ginge gewiß manchen Leuten besser, wenn sie das entsprechende Geld statt in Alkohol lieber in Obst anlegen wollten. Je nach der Jahreszeit und den Preisen wird man sich einrichten müssen im Genuß der verschiedenen Früchte. Namentlich ist, nicht zu große Portionen Obst — roh oder gekocht — auf einmal zu essen und thutlichst etwas Brot dazu oder die Früchte im Anschluß an die Mahlzeiten zu nehmen. Da auf den Schalen äußerlich an den Früchten vielfach allerlei Pilze und sonstige Unreinigkeiten haften, welche unter Umständen erste Gesundheitsstörungen hervorrufen können, empfiehlt es sich, Obst, wie Birnen, Äpfel u. s. w., besser vorher zu schälen oder doch sorgfältig zu reinigen; überdies verurtheilt ja oft die mitgenossenen Schalen schon bei schwacher Verdaulichkeit unangenehme Drücken oder andere unliebsame Folgenzustände. Daher ist diesbezügliche Vorsicht anzuraten. Im übrigen sollte man aber darauf bedacht sein, für den langen Winter einen größeren Vorrat an getrockneten Früchten, Dörrobst, Eingemachtes, Fruchtstücke u. s. w. bereit zu stellen. Wie angenehm und wohlthuend ist auch im Winter der Genuß des Obstes; jedenfalls ein rechter Hochgenuss für den vernünftigen und naturgemäß lebenden Menschen, der diesen Genuß mit vollem Rechte höher schätzt, als der moderne Kultur- und Ueberflutungsgeist die vielen anderen nennenswerten und sich machenden Genuß- und Reizmittel. Man sollte daher im Interesse der Gesundheit bei Zeiten auf die mannigfaltige Verwendung des Obstes bedacht sein und genügende Vorräte einlagern.

○ Siegen, 3. Sept. Der Verein ehemaliger Kampfgenosse des Reiches Siegen feierte gestern im Lokale des „Prinzen Wilhelm“ sein erstes Stiftungsfest. Eröffnet wurde das Fest nachmittags um 4 Uhr durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Kameraden J. Göbel, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete. Redner erinnerte auch an die gegenwärtigen Wirren in China, die uns ganz besonders die Pflicht ans Herz legen, treu zu stehen zu Kaiser und Reich. Die Rede gipfelte in der Mahnung: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Im Laufe des Nachmittags entwickelte sich sodann eine echt kameradschaftliche Stimmung, die bis zum Schluß der Feier anhielt. Der Besuch war ein sehr zahlreicher. Die alten Kameraden tauschten gegenseitig ihre Erlebnisse aus und so vergingen die schönen Stunden nur gar zu schnell. Am Abend hielt noch Kamerad Behn eine treffliche Ansprache. Die ausgeführten Theaterstücke gefielen sehr gut und auch die Leistungen der kameradschaftlichen Kapelle fanden gebührende Anerkennung. Die Kameraden trennten sich in dem Bewußtsein, wieder einmal einen schönen Tag verbracht zu haben und mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen in Gosenbach, woselbst die nächste Versammlung stattfinden wird.

○ Siegen, 3. Sept. Wie nötig eine Polizeiverordnung wäre, welche an jedem Wagen ein Schild verlange, auf dem der Name des Besitzers und eventuell die Nummer des Wagens angegeben sein müßte, zeigte ein Vorfall, welcher sich heute auf der Sandstraße abspielte. Hier hatte ein mit Koffeln beladener Wagen eine Straßenlaterne angefahren und war dann mit dem einen Hinterrad in dem weichen Erdboden stecken geblieben. Bei den Bemühungen, den Wagen wieder flott zu machen, hieb der eine Kutscher in ganz roher und unbarmherziger Weise auf die Pferde ein, sodaß ein großer Teil der angammelten Leute ihrer Entrüstung in lauten Worten Luft machte. Leider konnte durch das Fehlen des oben erwähnten Schildes nicht bestimmt festgestellt werden, wem Wagen und Pferde zugehörten.

Westfalen.

○ Weidenau, 3. Sept. Unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Germania“ feierte gestern der Krieger-Verein „Auf den Gärten“ den Sedanstag. Um 4 Uhr nachmittags begann das von einem Teile der Siegener Stadtapelle ausgeführte Konzert, welches allgemein befriedigte. Besonders lebhaften Beifall erzielte aber der Gesangsverein „Germania“ mit seinen köstlichen, herz erfreuenden Liedern. Gegen 6 Uhr abends hielt Kamerad Dr. Köhne die Festrede, worin er betonte, daß die Feier des Sedanfestes weniger dem Gedächtnis der blutigen Schlacht, als der daraus erwachsenen Frucht, der Einigung Deutschlands, gelte. Mit einem Hoch auf S. M. den Kaiser schloß der Redner. Kamerad Feint. Fleider gedachte der Kameraden, welche vor 30 Jahren Schulter an Schulter gegen

den Feind kämpften und überwandten. Immer mehr lichten sich die Reihen derer, die in jener großen Zeit „mit dabei waren“. Unser Dank gebührt den lebenden wie bereits verstorbenen Mitkämpfern. Um 7 Uhr erreichte der erste Teil des Festes sein Ende. Die Abendsfeier, die um 8 Uhr ihren Anfang nahm, verlief ebenfalls in schönster Weise bei Gesang- und Musikvorträgen, Ansprachen, Theateraufführungen u. s. w. Auf Wunsch der alten Kameraden trug der Gesangsverein „Germania“ noch einmal das schöne Lied „Auf der Wacht“ vor, welches am Nachmittag besonders gut gefallen hatte. Möge auch diese Feier beigetragen haben zur Stärkung und Befestigung der Liebe zu Kaiser und Reich.

Großherzogtum Hessen.

○ Laubach, 1. Sept. Seine Erlaucht Graf Friedrich zu Solms-Laubach, dessen Ableben wir bereits telegraphisch meldeten, hat, wie uns ein zweiter Bericht meldet, ein Alter von 68 Jahren erreicht. Der liebe Verstorbene war bereits seit längerer Zeit leidend.

Handelsnachrichten.

○ Commerzielle Hypotheken-Aktien-Bank. Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Zeitung ersichtlich ist, werden die am 1. Oktober cr. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. September cr. ab kostenlos eingelöst. Die Bank macht gleichzeitig bekannt, daß eine Kündigung oder Verlosung ihrer 4% Pfandbriefe Em. V und VI vorläufig nicht beabsichtigt ist.

○ Westfälische Hypothekenbank. Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. Oktober cr. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. September cr. ab kostenlos eingelöst.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

○ Bensheim (Hessen), 3. Sept. (Privatmeldung). Gestern fand hier die feierliche Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. statt. **New-York, 3. Sept. Bei Station Fairfield erfolgte ein Zusammenstoß zweier Züge, wobei 15 Personen getötet und etwa 40 verwundet wurden.**

○ Konstantinopel, 2. Sept. Unter den Glückwunschtelegrammen zum Jubiläum des Sultans befinden sich solche vom deutschen Kaiser, den Königen von Rumänien und Schweden-Norwegen, dem König der Belgier und dem Fürsten von Montenegro.

○ Nordeneh, 2. Sept. Staatssekretär von Bülow ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

○ Paris, 2. Sept. Der russische Finanzminister v. Witte ist heute hier eingetroffen. Die Reise Wittes hat, wie die Agence Havas bemerkt, weder eine nahe noch entfernte Beziehung mit irgend einer finanziellen Transaktion. (2) Ausland bedürfte einer solchen in keiner Weise für seine Operationen in China. Die Mittel des Staats schaffes genügen vollkommen, um die Kosten zu decken.

Die Wirren in China.

○ Shanghai, 3. Sept. Li-Sung-Tschang hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Konsul.

○ London, 3. Sept. Aus Peking wird gemeldet: Die Ausländer werden von den Chinesen fortgesetzt belästigt und der englische Konsul bedroht. Infolge der Landung weiterer fremden Truppen steigert sich die Erregung unter den Chinesen.

○ Petersburg, 3. Sept. Wie verlautet, beabsichtigt die russische Regierung nach der Räumung Peking eine Besatzung von 2000 Mann in Peking zu belassen.

○ London, 3. Sept. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai: Der kaiserliche Hof kehrt nur dann nach Peking zurück, wenn ihm die Versicherung gegeben wird, daß er nicht belästigt werde.

○ Petersburg, 3. Sept. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Gesandte in Peking, v. Giers, teilt aus Peking unterm 20. Aug. als Gerüchte mit, Prinz Tsching sollte zum Regenten ernannt werden, was sich bisher aber nicht bestätigt; wie es scheint, gedenkt der Prinz nach Peking zurückzukehren, begt aber Beschränkungen, solange ihm die Gesandten nicht seine Freiheit garantieren. Infolgedessen beabsichtigen die in Peking sich aufhaltenden 10 Würdenträger sich zum Senior des diplomatischen Korps zu begeben, mit der Mitteilung, daß sie im Interesse einer leichteren Lösung der Krise wünschen würden, den Prinzen Tsching nach Peking einzuladen. — Die Verbündeten haben den verbotenen Palast noch nicht betreten; es hat sich herausgestellt, daß sich der Bogdoschan darin nicht befindet.

Der Krieg in Südafrika.

○ London, 3. Sept. Aus Pretoria wird gemeldet: Oberst Blumer trieb die Buren nach einem längeren Gefecht östlich von Piennarsriver zurück und machte 26 Buren zu Gefangenen. Außerdem erbeutete er 90 Gewehre, 1000 Stück Vieh und 30 Wagen.

○ London, 2. Sept. Blättermeldungen zufolge proklamierte Lord Roberts am Samstag die formelle Einverleibung Transvaals.

○ London, 3. Sept. Eine Abteilung Buren hat sich nach Middelburg begeben, um die dort angekauften Lebensmittel und Munition zu beschaffen. Eine zweite Abteilung begab sich nach Barberton.

○ London, 3. Sept. Das auswärtige Amt hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter mitgeteilt, daß bez. der Ausweisung österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger ein genauer Bericht von Lord Roberts eingefordert worden sei, der aber noch nicht eingetroffen sei. Sollte der Bericht ergeben, daß Ungerechtigkeiten vorgekommen sind, so wäre die englische Regierung zur Zahlung einer angemessenen Entschädigung bereit.

Bekanntmachung.

Die Teilnehmer der hiesigen Stadt-Fernsprech-Einrichtung sind zum Sprechverkehr mit Rhein (Westf.) zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk. Siegen, 1. September 1900.

Kaiserliches Postamt.

Rothlaufseuche.

Unter dem Schweinebestande des Schmieds Friedr. Böhl, Breitestr., des Fuhrunternehmers Leonh. Witt das, des Fuhrunternehmers Johann Witt, Stodweg, des Bleichschneiders H. Knebel, Feldstraße, des Fabrikarbeiters Joh. Wäger, Siegfriedstraße zu Weidenau, sowie des Schlossers Rob. Hensgen zu Klafeld und des Landwirts Robert Heinbach zu Wolsberg ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

Weidenau, den 31. August 1900. Die Polizeiverwaltung. Liebau.

Viehseuche.

Festgestellt: Rothlauf unter den Schweinebeständen der Landwirte Conrad Fischer zu Oberneiphen, Heinrich Flender, August Stöckel und Ludwig Stein zu Deut und des Fabrikarbeiters Fischbach zu Tiefenbach.

Neiphen, den 30. August 1900. Der k. Amtmann. Altrogge.

Am Dienstag Nachmittag 3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges Ochsenfleisch das Pfund zu 45 Pfg. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Verding

von Meliorationsarbeiten.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt folgende Regulierungsarbeiten des Ferndorfbaches im Wege des Verdingens ausführen zu lassen:

665 cbm Boden auszuschaufeln pp. 1383 qm Rasenbelag. 150 qm Böschungspflaster aus Grauwadensteinen einschleifl. Brechen und Anfuhr derselben. 1100 Tannen- oder Eichenrundpfähle von 1,25 m Länge und 8 bis 10 cm Stärke zu liefern und am Böschungsfuß einzurammern.

Die Zeichnungen pp. liegen im Bureau des Unterzeichneten sowie auf dem Bureau des Hgl. Wiesenbaumeisters Herrn Heinemann in Siegen zur Einsicht offen.

Für das Zeichnen der an mich einzureichenden Offerten wird Termin in dem Gemeindehaus hier selbst, Untere Friedrichstraße 5, angesetzt auf Montag, den 10. September cr., nachmittags 4 Uhr.

Weidenau, den 1. September 1900. Der Gemeinde-Vorsteher. Sachmann.

Verding

von Meliorationsarbeiten.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt folgende Regulierungsarbeiten des Siegen im Wege des Verdingens ausführen zu lassen:

1570 cbm Boden auszuschaufeln pp. 130 „ angefahrenen Boden zu planieren. 2130 qm Rasenbelag. 475 „ Sohl- und Böschungspflaster aus Grauwadensteinen einschleifl. Brechen und Anfuhr derselben. 296 m Flechtmauer. 205 „ Sohlmauer.

Die Zeichnungen pp. liegen in der Wohnung des unterzeichneten Gemeinde-Vorstehers, sowie auf dem Bureau des Hgl. Wiesenbaumeisters Heinemann zu Siegen zur Einsicht offen. Für das Zeichnen der an mich einzureichenden Offerten wird Termin auf Samstag, den 8. September d. J., nachmittags 6 1/2 Uhr angesetzt bei Gastwirt Hermann Achenbach hier selbst.

Niederseiden, den 1. Sept. 1900. Der Gemeinde-Vorsteher: Hees.

Die am 1. Oktober cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September cr. ab an unserer Kasse sowie an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Neustrelitz, 1. September 1900. Mecklenburg-Strelitzische Hypothekenbank.

Die am 1. Oktober cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September cr. ab an unserer Kasse sowie an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Neustrelitz, 1. September 1900. Mecklenburg-Strelitzische Hypothekenbank.

Die am 1. Oktober cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September cr. ab an unserer Kasse sowie an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Neustrelitz, 1. September 1900. Mecklenburg-Strelitzische Hypothekenbank.

Die am 1. Oktober cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September cr. ab an unserer Kasse sowie an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Neustrelitz, 1. September 1900. Mecklenburg-Strelitzische Hypothekenbank.

Die am 1. Oktober cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September cr. ab an unserer Kasse sowie an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Neustrelitz, 1. September 1900. Mecklenburg-Strelitzische Hypothekenbank.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer zu den billigsten Preisen. Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Das Missions-Fest zu Oberfischbach findet, so der Herr will, am Sonntag, den 9. September statt.

Die Festpredigt hält Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Stodmann, Lehrer am Missionshaus in Barmen.

Nachmittags 3 Uhr: Herr Pastor Holzappel aus Großalmerode bei Kassel.

Herrlich ladet hierzu ein Das Presbyterium.

Das Missions-Fest zu Oberfischbach findet, so der Herr will, am Sonntag, den 9. September statt.

Die Festpredigt hält Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Stodmann, Lehrer am Missionshaus in Barmen.

Nachmittags 3 Uhr: Herr Pastor Holzappel aus Großalmerode bei Kassel.

Herrlich ladet hierzu ein Das Presbyterium.

Das Missions-Fest zu Oberfischbach findet, so der Herr will, am Sonntag, den 9. September statt.

Die Festpredigt hält Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Stodmann, Lehrer am Missionshaus in Barmen.

Nachmittags 3 Uhr: Herr Pastor Holzappel aus Großalmerode bei Kassel.

Herrlich ladet hierzu ein Das Presbyterium.

Sauherg-Quittungen,

Anfallanzeige-Formulare-

Kostenanschlag-

Rechnungs-

in verschiedenen Größen

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei

der

Westfälischen Verlagsanstalt,

Siegen, Sandstr. 18.

Etage-Wohnung,

3 geräumige Zimmer, Küche event. Dachzimmer mit Zubehör zum 1. November zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Ein ganz neuer doppeltstücker

Kinderwagen

ist zu verkaufen.

Weidenau, Wiesenstraße 9.

Ein fast neues

Fahrrad,

sonst eine

Nähmaschine,

von dreien die Auswahl, stehen zum Verkauf bei

Karl Wirth,

Schulmachersmeister in Freudenberg.

Hierzu eine Beilage.

Im Ballon über die Alpen.

Herr Julius Ernst aus Winterthur, der am 1. August mit dem bekannten Luftschiffer Spelterini von Rigi First zu einer Fahrt über die Alpen aufstieg, entwirft von diesem merkwürdigen Unternehmen in der „N. Zürcher Ztg.“ eine Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

Das Panorama, das sich vor unseren erstaunten Blicken aufrollte und sich, sowohl in der Länge wie in der Tiefe, immer mehr ausdehnte, war das denkbar großartigste. Insbesondere der Ueberblick über unsere Alpenwelt war einzig in seiner Art und kann weder vom Gipfel der Jungfrau noch von irgend einer anderen Bergspitze aus in gleicher Vollständigkeit wieder gesehen werden. Vor allem waren es die wunderbare Klarheit und Durchsichtigkeit der Luft, wie sie, in unserer Atmosphäre eben nur nach einer Reihe von Gewittertagen anzutreffen sind, welche denselben auszeichneten und ihn zu einem geradezu überwältigenden Schauspiel gestalteten. Vom Montblanc bis zum Ortler fehlte nicht eine einzige Spitze, und weit über letzteren hinaus reichten sich noch Tausende und Abertausende von schneebedeckten Gipfeln der österreichischen Alpen. Im Vordergrund des herrlichen Gemäldes präsentierten sich die gewaltigen Bergriesen der Unterwaldner-, Urner- und Glarnerberge; in Eis und ewigen Schnee gekleidet, starrten ihre rauhen Felsengipfel empor. Titlis, Urrostock, Damastock und wie sie alle heißen, überrannten einander anfänglich abwechselnd an Großartigkeit; später aber waren es besonders Tödi und Glärnisch, die mit ihren Trabanten durch ihre Kolossalität und wild zerfetzten Formen alles übrige in den Schatten stellten. Aber auch die Berner Alpen zeigten sich in ungewöhnlicher Pracht, und hinter ihnen tauchten wie aus Eiferfucht Matterhorn und Monte Rosa auf; fast gleichzeitig verlängerte sich aber der westliche Flügel der Berner Alpen bis zu den Diablerets, während weiter hinten bald darauf der Montblanc sichtbar wurde. Auch die Bündnerberge blieben nicht zurück und entfalteten sich in nie geheimer Pracht. An sie reichten sich östlich die Tiroler. Je weiter das erste Auge schaute, um so zahlreicher wurden die Spitzen, und wenn sich auch ihre Formen nicht mehr durch die gleiche Wildheit und Plastizität hervorstachen, so war doch jede einzelne als Teil des ganzen Bildes von Wert und Bedeutung. Ganz im Hintergrunde rechts glaubten wir zuletzt auch noch einige Gipfel der Seelpanen zu erblicken, welche zum Himmel emporragen, gewissermaßen den Schlussstein der großartigen Gebirgswelt bildeten. Versunken in das blendend schöne Bild vor unsern Augen hatten wir kaum bemerkt, daß wir inzwischen eine von unserer anfänglichen ziemlich abweichende Bewegungsrichtung eingeschlagen hatten, und uns mehr und mehr den Glarneralpen näherten. Um 3 1/2 Uhr befanden wir uns über der Passhöhe des Pragels; hatte sich unser „Jupiter“ bis jetzt direkt gegen den großen Glärnischgletscher hin bewegt, so trieb er nunmehr ostwärts und schien sich dem Tödi nähern zu wollen. Kleine Wolken, die etwa 1000 Meter unter uns zogen, deuteten jedoch darauf hin, daß in den tieferen Luftschichten ein leichter Wind aus SO. vorherrschte, was für unsern Abstieg von guter Vorbedeutung war. Denn mit Hilfe dieser Strömung konnten wir uns ja jeder Zeit wieder von den gefährdenden Bergriesen in unserer nächsten Umgebung tieferen Gegenden zuwenden, die eine Landung ohne allzu große Schwierigkeiten ermöglichten.

Aus hartem Kieselstein ist
zu loden irdischen Feuers Glut,
O Mensch, wenn noch so hart du bist,
zu dir ein Funke Gottes ruft.

J. Kermer.

Eine Ueberraschung.

Eine Wandergeschichte von Marie Briggs-Brook.

1) (Nachdr. verboten.)

In schlankem Trabe zog das 3. Husarenregiment in das freundliche Dörfchen Welheim ein, um dort nach anstrengender Wandervertragsarbeit einen Ruhetag zu genießen. Die Dorfjugend stand seit dem frühen Morgen auf der Lauer und eilte nun dahin, die Ankunft der ersehnten Gäste zu verkünden.

Alt und jung stand auf den Straßen und Gassen des kleinen Ortes und musterte wohlgeköllt die schmucken blauen Reiter, die hoch zu Ross einen imposierenden Eindruck hervorbrachten. Am Marktplatz hielten sie an.

„Das Ganze halt!“ kommandierte der Wachtmeister. „Zerst die Quartierzettel aus.“ Schnell lehrte sich die Stätte; schließlich blieben von der stattlichen Schar nur noch zwei übrig, denen der „Alte“ jetzt ihre Zettel gab.

„Na, nicht für ungut, Sergeant!“ sagte er fast bedauernd zu dem allzeit fideles Sergeanten Hain, der neben dem Gefreiten Müller, seinem Protege, bis jetzt geduldig gewartet hatte. „Sie kommen schlecht genug dabei weg. Thut mir leid, alter Freund, aber 's ist nun mal so, Ihr Quartier soll grad nicht Verführtes sind. Die alte Schneiderin heißt der Weib, wo Sie hin sollen, und ist als Geizdrachen erster Gattung bekannt. Daderfür haben Sie aber noch den schönsten Stall im Ort und der ist doch ein Trost.“

Der Sergeant sah sich mit schlaunem Lächeln nach seinem Untergebenen um.

„Diesmal ist es arg! Wenn sogar der Wachtmeister vor nötig findet, mir mit'n scheenen Stall zu vertreiben, denn muß es mehr wie plundrig sind. Na, schadt ihm nich, die vierundzwanzig Stunden gehen auch herum um morgen gehis nach Muttern!“

Die beiden führten ihre Pferde dem letzten Hause des Dorfes zu.

Der Sergeant stand in einem besonders freundschaftlichen Verhältnis zu dem Gefreiten, der aus demselben Dorfe stammte, woher er sich vor einigen Jahren seine hübsche Frau geholt. Er hatte es noch immer einzurichten gewußt, mit Müller dasselbe Quartier zu beziehen und profitierte gern von der Geschäftlichkeit seines Untergebenen im Kochen, während er mit seiner unverwundlich frohen Laune verstand, seine zeitweiligen Wirte zu Extra-Spenden zu bewegen, von denen vorher nicht die Rede gewesen war.

Müller hatte darum nicht so sehr unrecht, wenn er annahm, auch bei der Witwe Schneider werde es mit der Selbstverpflügung nicht so buchstäblich gemeint sein, doch hatte er diesmal keine Rechnung ohne den Wirt, respektive die Wirtin gemacht!

Die Schneiderin war ihres Geizes wegen verschrien und man sagte von ihr, daß sie ihren verstorbenen Ehemann lieber habe sterben lassen, als daß sie Arzt und Apo-

Wir waren gerade über der Spitze des „hösen Faulen“, zwischen Tödi und Glärnisch, deren Gletscher und Schneefelder uns weder eine Ruhestätte noch Obdach bieten konnten, als wir uns zum Abstieg im Glarnerland entschlossen, das sich nun zu unseren Füßen ausbreitete. Angesichts der großen Mannigfaltigkeit des Terrains schien der Abstieg schon an sich ein gewagtes Kunststück, das dank der hervorragenden Geistesgegenwart und Geschäftlichkeit unseres Kapitäns jedoch vorzüglich gelang. Das Definieren der Ventilklappe hatte ein rasches Fallen unseres Ballons bewirkt. Schon war jetzt sein Schatten auf dem steilen Abhänge uns gegenüber sichtbar und nachdem der Anker ausgeworfen worden war, vergingen nur noch wenige Sekunden, bis uns ein Stoß von unten deutlich besagte, daß wir mit Mutter Erde wieder in Verührung waren. Es war 4 Uhr 15 Minuten. Wir hatten in 2 1/2 Stunden einen Weg von 65 Kilometern zurückgelegt, dabei einen der bedeutendsten Alpenkämme überschritten und waren in der letzten Viertelstunde über 2000 Meter gefallen. Der Ort, wo wir uns befanden, war die sogenannte „Ragnati“, 11 1/2 Meilen von der Gemeindegrenze Haslen und liegt 1750 Meter über dem Meer. In der Nähe der Landungsstelle waren gerade ein Duzend italienischer Maurergesellen mit dem Errichten von Ställen beschäftigt; ihr Meister war die Person, die uns begrüßte. Mit seiner und seiner Leute Hilfe stiegen wir aus unserem Fahrzeug, das sich trotz der furchtbaren Stürme der vorausgegangenen Tage und Nächte auf der ganzen Reise vorzüglich bewährt hatte.

Jahresversammlung des Verbandes deutscher Pfarrervereine zu Darmstadt am 29. und 30. August 1900.

1. Darmstadt, 29. August.

Die Vertreter aller dem Verbands angehörenden Vereine und als Gäste die Vertreter der dem Verbands noch fern stehenden Pfarrervereine Baden, Pfalz, Schlesien und Württemberg trafen heute früh 9 Uhr im „Ritterhof“ zur Abgeordnetenversammlung zusammen. Leider war der Vorsitzende des Verbandes, Sup. a. D. Sternberg-Selchow, durch Krankheit in seiner Familie am Erscheinen verhindert. An seiner Stelle leitete Sup. Dr. Nathmann-Schönbeck die Verhandlungen. Sie wurden mit Gebet und Gebet eröffnet. Der Berliner Pfarrerverein wurde als selbständiger Verein mit Rücksicht auf die besonderen kirchlichen und politischen Verhältnisse Berlins in den Verband aufgenommen. Nachdem der Vorsitzende über die Erledigung des Stenbaler Beschlusses über die Disziplininspektion berichtet hatte, sprach Pfarrer Schröder-Breitenbach (Rassel) über die engere Verbindung der Landeskirchen. Alle deutschen evangelischen Pfarrervereine sind gemäß dem Stenbaler Beschlusse zur Behandlung des Gegenstandes aufgefordert worden. Die Mehrzahl der Vereine, die sich zur Sache geäußert haben, hat sich dafür ausgesprochen, daß der Zusammenschluß durchaus wünschenswert ist. Von vielen Vereinen werden Anträge an die Synoden empfohlen, es wird mehrfach auch betont, daß die Hauptaufgabe der Pfarrervereine bleiben müsse, durch Pflege der brüderlichen Gemeinschaft unter den einzelnen deutschen Pfarrervereinen den Zusammenschluß der Landeskirchen zu fördern. Eine kleine Zahl von Vereinen erklärt das Ziel für erstrebenswert, sieht aber noch keinen gangbaren Weg zu diesem Ziel, befürchtet auch konfessionelle Schwierigkeiten. Dessen hat erklärt, die Vereinigung unter Führung der preussischen

Landeskirche scheint ihm nicht erwünscht, die Pfarrervereine sollten erstreben: in jeder Landeskirche ein lebendiger Pfarrerverein, und jeder Pfarrerverein im Verbande. So würde dem rechten Zusammenschluß am besten vorgegangen. Bei der sehr lebhaften Besprechung wurde allgemein das Ziel als erstrebenswert betont, und vor allem an die Pfarrervereine die Bitte gerichtet: seid einig. Schließlich einigte sich die Versammlung mit überwiegender Majorität auf folgenden Beschlusse: Die Abgeordnetenversammlung erkennt das Bedürfnis einer engeren Verbindung der deutschen evangelischen Landeskirchen an. Sie beschließt die Einsetzung einer Kommission zur weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit. In die Kommission wurden gewählt: P. Schröder-Breitenbach (Rassel), P. Wachtelangen (Gessen), Stefan a. D. Dehmann-Guback (Rassel), Sup. a. D. Meyer-Oberfarnstedt (Gassen), P. Obendorf-Reensen (Hannover), Nach den warmen Worten des P. Wachtelangen (Gessen) über die Los-von-Rom-Bewegung beschloß die Abgeordnetenversammlung: a. Die Versammlung hat mit Freude Kenntnis genommen von dem regen Interesse, welches die Vorstände und Mitglieder deutscher evangelischer Pfarrervereine in der Unterstüßung der Los-von-Rom-Bewegung durch Wort und That, insbesondere auch durch bewiesenes Entgegenkommen gegen überlebende katholische Pfarrer bekundet haben und bittet dieselben, sich fernweit der guten Sache mit Eifer zu widmen; b. die Abgeordnetenversammlung empfiehlt den angeschlossenen Pfarrervereinen, zur Förderung der evangelischen Bewegung in Oesterreich mit den freien Vereinen des Evangelischen Bundes und des Gustav-Adolf-Vereins in unmittelbare Beziehung zu treten, und richtet an die einzelnen Mitglieder deutscher evangelischer Pfarrervereine die besondere herzliche Bitte, bei Ankündigung kirchlicher Kollekte für den Evangelischen Bund wie den Gustav-Adolf-Verein sowie bei Veranstaltung von Gemeinde-Familienabenden der Los von Rom-Bewegung mit warmem Wort zu gedenken. c. Die Abgeordnetenversammlung macht die Kandidaten des evangelischen Pfarramtes darauf aufmerksam, daß für Oesterreich immer noch geeignete Hilfskräfte gesucht werden, das in weitesten Kreisen vorhandene Bedürfnis nach Verkündigung des göttlichen Wortes zu befriedigen und hofft, daß ihnen bei ihrer Nüchternheit in die heimische Kirche Schwierigkeiten nicht entstehen. Weiter beschloß die Versammlung, daß der Verbandsvorstand für die Los von Rom-Bewegung in Oesterreich innerhalb des Verbandes deutscher evangelischer Pfarrervereine nach verfügbaren Mitteln in Uebereinstimmung mit dem Evangelischen Bund: Hilfskräften verwenden soll. Die Fürsorge für die Hilfsbedürftigen Pfarrerdiöcher hat den Verband schon 1899 in Stendal beschäftigt. Es war beschloßen, alle Vereine aufzufordern, sich dieser Fürsorge anzunehmen und bis zur heutigen Tagung über den Fortgang der Arbeit zu berichten. Der Berichterstatter Metrop. Soldan-Röbdenau (Rassel) konnte mitteilen, daß sich das Interesse allenthalben regt und schon gute Frucht gebracht hat. Wohl ist die Art der Fürsorge eine verschiedene, sie beschränkt sich zum Teil auf die Unterstüßung der Angehörigen der Pfarrervereine, erstreckt sich zum Teil auch auf alle Pfarrerdiöcher. Sie ist wie in Pommern und Rheinland an die Kirche angegliedert, sie besteht wie in Westpreußen u. a. Vereinen als selbständiger Verein. Die Versammlung stimmte den Ausführungen zu und bat von neuem alle Vereine, die Fürsorge für die Pfarrerdiöcher weiter auszubauen. Nachdem die Vorschläge des Verbandsvorstandes Superintendent a. D. Sternberg-Selchow über die Neuorganisation des Vorstandes, zunächst für das nächste Jahr angenommen waren, machte Superintendent Gessenstein-Altenstein Vorschläge über die Arbeitsteilung im Verbands. Die Vereine sollen gebeten werden, besondere Arbeitsgebiete für sich zu wählen. Das Verbandsorgan „Der Pfarrerverein“ und das „Deutsche Pfarrereblatt“ hat guten Fortgang genommen. Beide Blätter haben Gewinn ergeben. Von dem Ertrage des „Deutschen Pfarrereblattes“ für 1899 sind schon am vorigen Weihnachtsfeste 1000 M. an die Hilfsbedürftigen verteilt worden, zum nächsten Weihnachtsfeste werden wieder von dem Ertrage für 1899 1000 M. verteilt werden. Der Rest des Gewinnes soll dem Betriebsfonds zugewiesen werden. Die Unterstüßung des „Deutschen Pfarrereblattes“ wurde von neuem empfohlen. Die von P. Neubauer-Berlin behandelte militärische

befangen zurücktretend, „ich bin ihr Pflegekind und hier zu Hause. Soll ich Sie in den Stall führen?“

„Gewiß det,“ stimmte Hain ein, „zuerst die Pferde, dann der Mann; so geht det bei uns Husaren allemal.“ Er zog seinen Gaul am Halfter nach sich und folgte dem Mädchen in den sauberen Stall.

„Det laß ich mir gefallen, 'n wahret Staatsquartier fir meine Hefen. Jetzt jehet id mal inspizieren, ob unsere Bude ooch so jünstig liegt. Kommen Sie man mit, Kleene!“

Während Marie sich anschickte, ihm zu folgen, bemerkte sie, wie der Gefreite ein Bündel Heu aus dem fogleich beiseite geschafften Vorrat nahm und dasselbe den Pferden vorwarf. Der Ermahnungen der Muhme eingedenk, versuchte sie einen leisen Protest.

„S' ist Kälberheu, Herr Unteroffizier.“

„Schadt ihm nicht,“ lachte Müller, über den Titel sehr geschmeichelt.

Stallknecht gab Marie jeden Einwand auf, die Muhme würde schon nichts merken. Draußen fand sie den Sergeanten, der Umschau über Hof und Garten hielt. Ein Birnbaum stand am Eingang des geräumigen Obst- und Gemüsegartens und ließ seine Äste, schwer mit Früchten beladen, fast bis zur Erde hängen. Hain brach eine der schönsten Früchte und biß mit feinen gesunden Zähnen fest hinein. „Is det wat Scheenes,“ schmunzelte er beifällig, „so 'n Stüd kost' in Berlin an Groschen.“

Die Schneiderin sah vom Fenster hergrünend dem Husaren zu. An ihre Obstbäume hatte sie noch nicht gedacht, das fehlte gerade noch, daß dieser Mensch sich ihre feinsten Tafelbirnen so mir nichts, dir nichts zu Gemüte führe! Ob sie nicht gleich hinausging, ihm ihre Meinung zu sagen? Doch ehe sie noch überlegen konnte, stand der Sergeant schon vor ihr und machte einen Diener.

„Guten Morgen, junge Frau! Guten Morgen! Na, da wären wir, un wollen uns ganz jemitlich einrichten zusammen, det nenne ich en Deibelsglut, gleich zwei so schene Frauenzimmer bei einander! Gaben Sie nu die Gite, uns mal 'ne Kammer zum Propperne hier anzuweisen, damit man sich mal menschlich präsentieren kann.“

Der Schneider blieb vor Erstaunen der Mund fast offen stehen, so was war noch nicht vorgekommen. Es schmeichelte sogar etwas ihrer Eitelkeit mit „junge Frau“ angeredet zu werden. So unrecht hatte damit der Sergeant auch wirklich nicht, sie war erst achtundvierzig Jahre alt und heute schien es ihr zum erstenmale, daß sie zu Unrecht überall „die alte Schneiderin“ hieß, und hübsch war sie auch einmal gewesen, doch das war lange her. Ihr Wesen fiel unter diesen Erwägungen weit weniger feindlich aus, als sie beabsichtigt hatte. Sie öffnete die Kammerthür und wies zwei hoch aufgetürmte Betten, die Hain mit Behagen musterte. „Und über Tag, zum Putzen oder Essen, dürfen Sie die Küche nehmen,“ sagte sie, dieselbe vorweisend. Es war ein großer Raum, wie in fast allen Bauernhäusern der traulichste, und Hain verhehlte nicht, ihr einige Schmeicheleien über das vorzügliche Quartier zu sagen. Ihr Gesicht, das eben noch eitel Wohlwollen schien, wurde wieder ernst. „Aber ohne Verpflügung, das wissen Sie wohl,“ sagte sie. (Fortsetzung folgt.)

Stellung der Geistlichen, namentlich im Wahlmache-
falle, soll dem Verbandsvorstande zur weiteren Verfolgung über-
wiesen werden. Für die Anrechnung der Militärdienstzeit
auf das Dienstalter und die gleichmäßige Berechnung
der Dienstzeit der Kandidaten soll der Verbandsvorstand ein-
treten, ebenso für die Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse
bei der Regelung der Schulunterhaltspflicht. In den Vorstand wurden
gewählt: Superintendent a. D. Sternberg-Selchow, Dekan a. D. Dieb-
mann-Cuback, P. Willmann-Rehder, Superintendent a. D. Meyer-Ober-
farnstedt, P. Koepfel-Sachsenberg. Die nächste Versammlung soll in
Slettin stattfinden. Um 1/3 Uhr wurden die Verhandlungen mit
Gebet geschlossen.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 31. Aug. Das Genossenschaftswesen unter
den Berliner Handwerkern hat einen bedeutenden Aufschwung
genommen. Nach den neuesten Feststellungen der Hauptkasse gehören
20 Genossenschaften in Berlin dem Verbands an, die auf insgesamt
1616 Geschäftsanteile der Spar- und Darlehensgenossenschaft 231.695
Mark eingezahlt haben. Der Kredit seitens der Preussischen Central-
Genossenschaftskasse in laufender Rechnung beträgt 193.800 Mk., jedoch
der Gesamtbeitragsfonds der Genossenschaften sich zur Zeit auf 425.495
Mark beläuft. In allen Stadtteilen sind bereits Spar- und Darlehens-
Genossenschaften errichtet, auch für die Vororte sollen jetzt derartige
Einrichtungen geschaffen werden.

Die Vermehrung der Berliner Postämter, die infolge
der Lebensnahme des Briefverkehrs der Postfach-Gesellschaft sich als
erforderlich erwiesen hat, wird nun am 1. Oktober ihren Anfang
nehmen.

Bericht der Handelskammer

über die gewerbliche Entwicklung des Siegerlandes
von 1849 bis 1899, sowie Jahresbericht für 1899.

Aus dem soeben zur Ausgabe gelangten Jahres-Bericht der
Handelskammer, der in seinem ersten Teile einen Rückblick wirft
auf die gewerbliche Entwicklung des Siegerlandes teilen wir nach-
stehendes mit:

Die gewerbliche Entwicklung des Siegerlandes in den letzten 50 Jahren.

Am 15. Oktober 1899 war der Tag, an dem vor 50 Jahren
die Handelskammer gegründet wurde und ihre Tätigkeit eröffnete.
Die Siegerländer Industrie ist eine alte und besteht nicht erst seit Be-
gründung der Handelskammer. Die Grundlage des Wohlstandes des
Siegerlandes bilden die in seinen Bergen liegenden Schätze an Eisen-
stein und Erz. Das Gewerbe, welches sich auf die Förderung
und Verarbeitung derselben stützt, ist uralte. Die erste amtliche Urkunde
datiert vom 26. Februar 1298, als der König Adolf aus dem Hause
Rassau, die Grafen Heinrich und Emich zu Nassau mit dem Bergwerk
am Ragensteintal (Zandstrecke) belehnte.

Ueber den Mäuser Stahlberg datiert die älteste Urkunde vom
4. Mai 1313. Derselbe bezieht sich auf ein Abkommen zwischen dem
Grafen zu Nassau und dem Ritter von Hainchen wegen des Zolles.
In engem Zusammenhang mit der Förderung der Edelmetalle
hat ungewissheit die Thatsache gestanden, daß die Stadt Siegen bereits
im Jahre 1224 eine eigene Münze besaß.

Ueber die Verarbeitung des Eisenerzes liegen zuverlässige Nach-
richten ebenfalls schon aus dem 13. Jahrhundert vor. Damals gab
es im Siegerland Eisenschmelzen von 10 Fuß Höhe mit geschlossener
Brust.

Im Jahre 1444 waren im Siegerland 29 Hütten vorhanden.
Die noch heute im Betriebe befindliche Haincher Hütte ist 1490 in Be-
trieb gesetzt worden.

Unter den Bergwerken scheinen die beiden genannten Gruben
Jahresberichte hindurch die wichtigste Rolle gespielt zu haben, da fast
alle Lieferungen aus dieser Zeit sich auf dieselben beziehen. Die
Hütte des Siegener Bergbaues flammte aber ungewissheit aus den
Folgen der am 1. September 1559 durch den Grafen Wilhelm zu
Nassau erlassenen Bergordnung. Durch dieselbe wurde die Berg-
freiheit ausgesprochen, den Unterthanen das Recht gegeben, gegen
Schurfschein und Nutzung die Bergwerke frei und ungehindert nach
Bergrecht und bergläufiger Weise nach ihrem Gefallen im besten
Nutzen zu bauen oder bauen zu lassen, sicherte auch den Bergleuten
manche Befreiung und ordnete zugleich Bergbeamte an, deren Kom-
petenz und Wirkungskreis festgelegt wurde. Man darf wohl sagen,
daß mit diesem Schritte der Grund zu der allgemeinen und so ver-
breiteten Wohlhabenheit des Siegerlandes gelegt wurde.

Auch bezüglich der Hütten und Hämmer haben die
nassauischen Fürsten in einschüßvoller Weise die Grundlage der
Privatindustrie gelegt. Nachdem im 15. Jahrhundert sich viel-
fach Konflikte zwischen den von dem Landesherren und den von
den Unterthanen betriebenen Werken ergaben, ertheilte Graf
Wilhelm zu Nassau am 12. September 1555 gegen die Summe
von 2100 Gulden den Privat-Hütten- und Hammerbesitzern des
Landes die vertragmäßige Versicherung, daß er und seine Erben hin-
sichtlich und bis zu den ewigen Tagen den Hütten, Häm-
mern und Schmiedehütten (außerhalb der Hütten und Stahlhämmer zu Frei-
enberg) nimmermehr betreiben, auch keine neuen Werke mehr auf-
richten, noch anderen Unterthanen von neuem solche aufzurichten erlauben wolle.

Der Geist, welcher aus diesen Verfügungen der Landesherren
spricht, ist auch in den folgenden Jahrhunderten gepflegt worden. Es
wurde dafür gesorgt, daß kein Uebermaß in der Zahl der Werke und
ihrer Produktion entstand und daß gleichzeitig die Vorteile der be-
triebenen Industrie möglichst allgemein allen Unterthanen zu gute
kamen.

Gegen das Jahr 1642 befanden sich im Siegerlande 10 Eisen-
hütten, 6 Stahlhütten, 18 Eisenhämmer, 13 Stahlhämmer und 4
Kupfer-, Blei- und Silberhütten. Im Sinne der oben angeführten
staatlichen Verfügungen hat auch in diesem Jahrhundert der preussische
Kaiser den hiesigen Bergbau durch die auf seine Rechnung zu Gunsten
der Privatbesitzer unternommene Ausführung zweier großer Grund-
stollen, 1825 der Kronprinz Friedrich Wilhelm-Erbsollen zu Ferndorf
und 1838 der Reichshof-Forscher-Erbsollen zu Eiserfeld, gegen Abgabe
des Neunten unterstützt. Mit Hilfe einer großen weiteren Anzahl nüt-
zlicher Anordnungen und Einrichtungen hat sich im Laufe der Jahrhunderte
eine Metall-, Eisen- und Stahlindustrie im Siegerland entwickelt,
welche durch die Qualität ihrer Erzeugnisse einen guten Ruf in ganz
Europa hatte.

Diese Industrie stützte sich auf den vorzüglichen Eisenstein, edle
Erze und das Brennmaterial auf das im Siegerland, im Witten-
steinschen und dem Opper Berg in großen Mengen vorkommende
Holz und die daraus hergestellten Holzkohlen. Im Anfange dieses
Jahrhunderts war der hiesige Jahresbedarf an Holzkohlen gegen
12000 Wagen, ein Wagen zu 2500 bis 2600 Pfund gerechnet.
Hieron wurde stark ein Drittel im Siegerland, etwa 5000
Wagen, von annähernd 570 Köhlern hergestellt, die übrigen
Wagen aus den benannten Nachbarländern bezogen wurden.
Mühte hierauf auch nicht ein unbedeutender Fußlohn gezahlt
werden, so lagen die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse unter
diesen Umständen doch nicht ungünstig.

Das Siegerland war im Stande, mit seinen Qualitäts-erzeugnissen
zu konkurrieren und konnte die Vorteile mittlerer und guter Konsum-
turen voll und ganz mitnehmen.

Briefkasten.

A. in M. Die Kündigung ist unter Innehaltung einer sechs-
wöchigen Frist immer nur zum Ende des Kalendermonats zulässig.
Da zum 1. Oktober wegen der Kürze der Zeit nicht mehr
gekündigt werden kann, könnte nur noch eine Kündigung zum 1. Januar
in Frage kommen. Eines besonderen Kündigungsgrundes bedarf es
dazu nicht.

H. Sch. in F. Nach dem von Ihnen unterschriebenen Kontrakt
können Sie Ihre Stellung allerdings nur zum Jahresende kündigen.
Verlassen Sie Ihre Stellung früher, so muß die Herrschaft Ihnen
selbstverständlich doch den Lohn bis zu diesem Tage auszahlen. Hat
sie aber besondere Unkosten dadurch gehabt, daß Sie früher Ihre
Stellung verlassen haben, so kann sie Ihnen diesen Betrag abziehen
und den Lohn eventuell zu diesem Zwecke zurückbehalten.

Westfalen.

Hagen, 28. Aug. Im benachbarten Hase wurde ein zu Be-
such weilender achtzehnjähriger junger Mann von zwei Personen über-
fallen, beraubt und durch Messerstiche in den Hals lebensgefährlich
verletzt.

Rheinprovinz.

Köln, 31. Aug. Die sozialdemokratische Partei hielt
gestern Abend im Saale der Restauration Rebus eine Versammlung
ab, um Stellung zu der auf dem nächsten Parteitage zu behandelnden
Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen zu nehmen.
Redakteur Dr. Erdmann gab zunächst einen geschichtlichen Überblick
über die diesbezüglichen Beschlüsse der verschiedenen Parteitage in
Köln, Hamburg, Stuttgart und Hannover, erläuterte alsdann die für
die Arbeiterpartei und Allgemeinheit wichtigen Aufgaben, über die der
preussische Landtag zu entscheiden hat. Nebenher kam zu der Ansicht, daß
es unbedingt Pflicht sei, dafür zu sorgen, daß die Partei im preus-
sischen Landtage vertreten werde, um bei den wichtigen Fragen ihr Wort
in die Waagschale werfen zu können. Wo es Erfolg verspreche, habe
die Partei in den Einzelkämpfen selbständig vorzugehen und eigene
Kandidaten (Wahlmänner) aufzustellen. Wahlkündnisse zum Zwecke
der gegenfeitigen Begünstigung seien nicht zu verwenden. Im übrigen hätten
die Parteigenossen denjenigen bürgerlichen Kandidaten zu unterstützen, der
die größte Gewähr in Bezug auf wirtschaftlichen und politischen Fort-
schritt biete. Da es sich in Köln bisher um Centrum oder National
liberal gehandelt, so triffe hier keine der Bedingungen zu, infolgedessen
sei hier Wahlbeteiligung geboten. Neger ist für Wahlbeteiligung,
wenn es sich nicht um einen Wahlsiegler handle; aber er sei
gegen jeden Kompromiß. Merkel hält die Wahlbeteiligung für eine
Pflicht und erklärt sich für die Schließung eines Bündnisses, wenn
es heiße, einen Freisinnigen zu unterstützen. Redakteur Hofmeister
ist Anhänger der Wahlbeteiligung bei den Landtagswahlen und er-
klärt in der Beteiligung den ersten Schritt zum Protest gegen das
Dreiklassenwahlrecht. Wenn es sich darum handle, einen Konfessionen
aus dem Landtage zu verdrängen, so könne die sozialdemokratische
Partei mit allen anderen Parteien sich vereinigen. Schließlich nahm
man folgende Resolution an: „Die Parteigenossen in Köln (Stadt)
wünschen, daß der Parteitag in Mainz die Beteiligung an den Land-
tagswahlen zur Pflicht mache. Der Parteitag stellt allgemeine Ver-
haltensregeln auf, über deren Anwendung auf die einzelnen
Kreise die Parteitage der Einzelstaaten, in Preußen die Parteitage der
Provinzen oder Agitationsbezirke zu entscheiden haben.“ Die gewählten
Delegierten wurden beauftragt, auf dem Parteitag zu beantragen, daß
die Frage der Taktik bei den Landtagswahlen an siebenter Stelle erst
an neunter Stelle verhandelt werde.

Köln, 30. Aug. Am Montag morgen gegen 4 1/2 Uhr wurde
der 61jährige Bindogelmacher Wilhelm Dahmen vor der Thür
seiner in der zweiten Etage des Hauses Alte Mauer am Bach Nr. 21
belegenen Wohnung schwer verletzt aufgefunden. Kurze Zeit darauf ist
der Mann gestorben. Die Witwe des Dahmen, dessen Tochter und
die beiden Söhne Hermann und Konrad sind nimmermehr unter dem
Verdachte, ihren Mann bezw. Vater erschlagen zu haben, verhaftet
worden.

Köln, 31. Aug. Das Rheinische Hilfskomitee für Ost-
asien veröffentlicht die zweite Liste der aus der Rheinprovinz einge-
gangenen Geldbeträge zur Unterstützung der in China kämpfenden
deutschen Truppen und ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen. Die
zweite Liste weist die Gesamtsumme von 42.778,06 M. auf.

Köln, 31. Aug. Kom 1. September ab ist der Fernspre-
verkehr zwischen Köln und Paris zugelassen. Die Gebühr für das
gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 3 Mk.

Vom Rhein, 29. Aug. Gegenwärtig befährt eine Ver-
gnügungsfahrt den Rhein, welche wegen ihrer vornehmen Aus-
stattung und ihrer eigenartigen Bauart ein gewisses Aufsehen erregt.
Die Yacht, welche den Namen Le Lotus führt, besteht aus einem
Vorpannschraubendampfer, dem Hauptschiff und einem Bedienungss-
schiff, welches letzteres gleichzeitig Küchenschiff ist. Auf dem Verdeck, das
mit blühenden Blumen und Schlingpflanzen garniert angelegt ist,
befindet sich der ausgesuchte Komfort; es fehlt sogar ein Piano
nicht. Die unteren Kajüten und besonders die Speisräume sind
gleichfalls mit großem Luxus ausgestattet, und die großen Fenster, die
gegen Wellenschlag durch eisernen Schieber geschützt werden können, ver-
leihen dem Ganzen das Aussehen eines schwimmenden zierlichen
Häufes. Die Yacht, die einer französischen Gräfin gehören soll, durch-
fährt von Havre aus die Kanäle Frankreichs, kam durch den Rhein-
Alpconanal in den Oberrhein und wird durch Holland ihre Rückreise
machen.

Willems-Helm, 28. Aug. Ein Knabe, der auf einem Hunde-
fuhrwerk nach Schweinheim fuhr, wurde, als der Karren gegen einen
Baum fuhr, mit einer solchen Wucht mit dem Kopf gegen den Baum
geschleudert, daß der Tod sofort eintrat.

Sülzen, 27. Aug. In einer Versammlung des Komitees für
die Errichtung eines Kaiser-Friedrich-Denkmal wurde einstimmig be-
schlossen, statt eines Denkmals aus Stein und Erz eine Volkshalle zu
errichten unter dem Namen Kaiser Friedrich-Bad zu errichten.
Die Anlage soll 70.000 bis 80.000 M. kosten.

Düsseldorf, 27. Aug. Heute nacht geriet auf dem Hauptbahn-
hofe hier der Zugführer des um 12 Uhr in der Richtung Hagen
(Westf.) abgehenden Gültzugzuges zwischen zwei Wagen und wurde
tödtegedrückt.

Krefeld, 30. Aug. In dem benachbarten Sülz hat gestern
ein junger Mann seinen sechszehnjährigen Vater, der dem Trunke ergeben
war, mit einem Stück Holz erschlagen. Der unmenfchliche Sohn
war erst nach Krefeld gefahren und hatte auf dem hiesigen Standes-
amte den Tod seines Vaters angemeldet; dann begab er sich nach
Sülz und verübte die schreckliche That.

Eiserfeld, 30. Aug. Kaiser Wilhelm hat, wie die „Köln.
Volksztg.“ meldet, in sichere Aussicht gestellt, vor der am 15. Oktober
in Sülz stattfindenden Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal
die Städte Eiserfeld-Barmen sowie den Kreis Mettmann zu besuchen.
In den Städten Eiserfeld-Barmen hat man für Empfangsfeierlichkeiten
bereits je 100.000 M. zur Verfügung gestellt. Der Kreisling des Kreises
Mettmann bewilligte für diesen Zweck einen unbeschränkten Kredit.

Eiserfeld, 30. Aug. Ein alter Tagelöhner in Cronenfeld wurde
in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch vom Eisenbahnzuge über-
fahren. Der Mann, der dem Trunke huldigte, war am Bahnüber-
gang unter die Räder des letzten nach Cronenberg fahrenden Zuges
geraten, wobei der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Hagen, 28. Aug. Die Typhus-erkrankungen beim hiesigen
Regiment nehmen einen günstigen Verlauf. Ein Todesfall ist bisher
nicht eingetreten, auch konnte eine Anzahl der unter verdächtigen Er-
scheinungen erkrankten Soldaten bereits aus der ärztlichen Behandlung
entlassen werden.

Kreuznach, 30. Aug. Ein zu Besuch bei Verwandten weilender
Deutsch-Amerikaner verlor in einem Wirtshaus in der Nähe von
Kreuznach einen Sack mit 34000 M. Der die Gesellschaft bedienende Kellner
sand das wertvolle Papier und übergab es dem später nochmals ein-
kehrenden, noch immer ahnungslosen Verkäufer. Als Belohnung
überreichte dieser dem ehrlichen Finder — eine Zigarre!

Hessen-Nassau.

Wiesbaden, 31. Aug. Der „Rhein. Courier“ meldet: Gestern
nachmittag verfiel auf Schloss Braunfels Prinz Hermann-
Solms-Braunfels, der im preussischen Abgeordnetenhaus den
ersten Koblenzer Wahlkreis (Weglar) vertrat.

Großherzogtum Hessen.

Mainz, 30. Aug. Mit dem Bau der neuen Bahnlinie
Nombach-Kurve-Rastel-Kochheim-Bischofsheim, die zur
Entlastung des hiesigen Eisenbahntunnels dienen soll, hat man, nach-
dem die Abfertigungsarbeiten seit einiger Zeit vollendet sind, jetzt den
Anfang gemacht. Auf dem linken Mainufer bei Bischofsheim ist man
schon fast mit den Grundarbeiten beschäftigt, ebenso sind die Erd-
arbeiten unterhalb der hiesigen Stadt bei der Einmündung in den
Mainzer Bahnhof im vollen Gange. Die für die neue Bahnlinie
erforderliche Ueberbrückung des Rheines und des Maines wird auch
noch in diesem Jahre in Angriff genommen. Der Bau der beiden
Brücken soll bereits vergeben sein, und zwar mit der Bedingung, daß
sowohl die Rhein- wie die Mainbrücke in vier Jahren vollendet sind.

Vermischtes.

Öffnung der Kaisergräber in Speyer. Am Freitag
wurde das Grab Heinrichs III. einer näheren Prüfung unterzogen.

Die Körpertheile waren wiederum nahezu völlig vermohrt, leider auch
die Schädeldecke eingestürzt. An den seidenen Gewandenden zeigten
sich interessante Eigentümlichkeiten. Ein feiner, gestricelter Schleier lag
über der Leiche. Ein Schwert wurde nicht gefunden. Das Symbol
der Herrscherwürde, die hier besonders hoch geformte, mit eigen-
tümlichen Seidenbändern versehene und gut erhaltene kupferne
Grabschraube fand sich auf dem Kopfe. In der mit Sandstücken
bedeckten rechten Hand hielt der Kaiser einen für das Begräbnis
hergerichteten hölzernen, mit Leder überzogenen und mit dem
Kreuz gekrönten Reichsapfel. Die statliche Körpergröße fällt auch
hier in die Augen. Schmuckgegenstände kamen nicht zur Geltung,
ebensowenig eine Krone oder sonstige Insignien. Trotz alledem ist
an der Identität der Leiche mit dem Körper Heinrichs III. nicht zu
zweifeln. Nachmittags wurde noch das Grab an der äußersten Südwand
der Sakristei aufgedeckt; in einem roten Sandsteinsarkophage lag in
etwas tieferem Niveau als die nebenan gebettete Kaiserin Gisela eine
völlig vermohrte Leiche, die an einigen Knochenresten als eine weiß-
liche refognosziert werden konnte. Nach der Ueberlieferung,
insbesondere auch der Urberger Chronik, kann als sicher
angenommen werden, daß wir es hier mit der Kaiserin
Bertha, der Gemahlin Heinrichs IV. zu thun haben. Grabschraube und
sonstige ausgezeichnete Schmuckgegenstände fehlten. Dagegen lag der
Leichnam auf einem an den Mäandern durchlöcherigen Brette, offenbar
einer provisorisch hergerichteten Tragbahre, auf welcher er vom dem
Esterboote nach Speyer transportiert worden zu sein scheint. Für die
Baugeschichte des Domes und die Anlage des Königschores und der
Kaisergräber ist von besonderer Bedeutung die heute erfolgte Freile-
gung der bisher im Boden verborgenen Basis eines der Haupt-
Stützpfeiler. Gestern Abend ist der 1. und 2. Hofrat Freiherr v. Wedder-
burn v. t. Oberst-Kammerer-Ante in Wien hier eingetroffen, welcher
als offizieller österreichischer Delegierter den Arbeiten der Kommission
seit heute morgen mit dem größten Interesse gefolgt ist.

In Sachen des Königer Mordes ist der „Germania“,
wie sie mitteilt, die Anklageschrift zugegangen. Danach ist der verant-
wortliche Redakteur angeklagt: „durch zwei selbständige Handlungen in
Beziehung auf richterliche und staatsanwaltliche Behörden und Beamten
und ferner auf richterliche, staatsanwaltliche und Verwaltungsbehörden
und Beamte Thatsachen verbreitet zu haben, welche dieselben verächt-
lich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzumindern ge-
eignet sind, ohne daß diese Thatsachen erweislich wahr sind, und diese
Behörden und Beamten beleidigt zu haben (Vergehen §§ 186, 185,
73, 74, 200, 41, 194, 196 Reichs-Strafgesetzbuch, § 20 des Reichs-
gesetzes über die Presse). Die Anklageschrift, die 23 Seiten umfaßt,
schließt mit dem Antrage, die Hauptverhandlung vor der Strafkammer
des Rgl. Landgerichts I hier selbst stattfinden zu lassen. — Die
„Staatsb.-Ztg.“ erklärt betreffs ihres ähnlichen Prozesses, daß sie
hoffe, durch ihn zur Ermittlung der Schuldigen in König beigetragen.

Wertpapierbörse.

Berlin, 1. Sept. Das Geschäft entwickelte sich im allgemeinen
sehr schwach. Nur in Kolonialen war teilweise etwas lebhafteres
Geschäft bei anziehenden Kursen. Dagegen lagen Aktienaktien
schwach. Banken listlos. Fonds äußerst mäßig umgesehen, auch
in Bahnen hielt sich der Verkehr in engen Grenzen. In der
zweiten Börsenhälfte waren Eisenaktien befestigt, Kolonialaktien weiter
anziehend. — Privatdiskonto 3 1/2 Prozent. — Anfangs waren:
Kreditaktien 207,10, Diskonto-Komm. 173,60, Deutsche Bank 188,90,
Dresdener Bank 146,50, Darmstädter Bank 132,30, Handelsbank 147,25,
Staatsbank 140,80, Lombarden 25,—, Marienburger 89,50,
Gotthard 141,—, Schweizer Central 146,90, Schweizer Nordost 89,50,
Jura-Simplon 90,10, Prince Henri 111,70, Bochumer 187,50, Dort-
munder 97,—, Laura 205,—, Gelsenkirchener 194,90, Harpener 183,50,
Sibernia 205,70, 3 Proz. Reichsanleihe —,—, Italiener 94,75, 6 Proz.
Regianer —,—, Türkenlose 108,50, Spanier —,—, Norhern 72,40.

Produktenmärkte.

Berlin, 1. Sept. Auf die Ermattung in Nordamerika war die
Stimmung anfänglich gedrückt für Weizen und trotz der Besserung der
Lieferungspreise M. 0,25 bis 0,50 niedriger. Roggen abermals wiber-
standsfähiger, einzeln sogar etwas besser, Hafer preisstallend, aber sehr
still. Mühl ungewissheit verändert. Spiritus 70er loco ohne Faß
M. 51,—. Umsatz: 6000 Liter. Wetter: Trübe. Weizenvorrat 11.528,
seit Monatsfrist um 1240 Tonnen vermehrt. Roggen 6547, zeigt
eine Zunahme von 5016 Tonnen. Die Richtigkeit wird ernst be-
zweifelt.

Berlin, 1. Sept. Weizen per Sept. 155,—, per Okt. 157,—,
per Dez. 160,—. Roggen per Sept. 145,25, per Okt. 145,75, per
Dez. 146,—. Hafer per Sept. 132,—, per Okt. —,—. Mais,
amerik. Mixed loco, niedrigster Preis 116,—, do. höchster Preis —,—,
per Sept. —,—, per Dez. —,—. Mühl per Okt. 60,20, per Mai
58,60. Spiritus 50er —,—, 70er 51,—. Wetter: Trübe.

Köln, 1. Sept. (Fruchtmarkt.) Roggen, neuer M. —,—,
Hafer, neuer M. 13,20. — Senf M. 8,00 bis 9,20, Maschinenstroh
(Roggen) 3,—, Rüststroh (Weizen) 4,—, Rummstroh 2,20 die
100 Kilo.

Reut, 1. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 16,70,
2. 16,20, 3. 15,70. Neuer Weizen 1. Sorte M. 16,30, 2. 15,—,
3. 14,—. Neuer Roggen, 1. Sorte M. 14,00, 2. 13,—, 3. 12,—,
Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. —,—. Neuer Hafer 1. Sorte M. 12,30,
2. M. 11,80. Alles die 100 Kilo. Neue Kartoffeln M. 3,— bis 4,—,
Senf M. 3,40 bis 3,90, Luzernheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinen-
stroh M. 12,—, Flegelstroh M. 15,— die 500 Kilo. Kleie
M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Wochenmärkte.

Zwolle, 31. Aug. (Wochen-Markt.) Das Geschäft war flott.
Zugeliefert am Markt 381 Stück Rindvieh, 85 Kälber, 545 Schafe
und junge Schafe und 616 Schweine (in den Ställen etwa 125 Stück
Rindvieh und fette Schweine). Kalbende Kühe M. 166—383, über
acht Wochen kalbende Kühe M. 166—300, frischmilchende Kühe
166—325, Kühe mit zwei bis vier Zähen 150—300, Kühe mit
Kalbzähen 133—262, Kälber 33—75, 17-jährige Springflüher 92—200
das Stück, fette Kühe und Kälber 83—158, fette Kälber 100—130,
fette Schweine 70—80 die 50 Kilo Schlachtgewicht.

Metalle und Mineralien.

London, 30. Aug. Glüh-Kupfer 72 1/2, per 3 Monat 73 1/2.
Glasgow, 30. Aug. (Schluß.) Kobelien. Mixed numbers
warrants 75 sh. 6 d. Warrants Middlesborough III 72 sh. — d.
Verkauf.

New-York, 30. Aug. Kupfer 16,62 1/2,—16,75. Zinn 30,50.

Schluss des redaktionellen Teils.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei
Anwendung von
Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlauge-Extrakt
oder Lettermann's Wasch-Extrakt „Wasch-Bär“ unter
grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

! Bitte an die „Volk“-Leser !

Im Interesse unseres Blattes
bitten wir, bei Wareneinkäufen den

Inseratenteil des „Volk“
in erster Reihe zu berücksichtigen
und bei Einkäufen, Anfragen u. c.

! Nichts auf das „Volk“ zu beziehen !